<36605569550016

Bahn frei!

Deutscher Turnerhumor

von

Ferd. Goetz, W. Hufeland
und
A. Hermann.

Hof, 1877.
Verlag von G. A. Grau & Cie. (Rud. Lion).

Bahn frei!

Von

Ferd. Goetz, W. Hufeland
und
A. Hermann.

Bahn frei!

Deutscher Turnerhumor

von

Ferd. Goetz, W. Hufeland
und
A. Hermann.

Hof, 1877.
Verlag von G. A. Grau & Cie. (Rud. Lion).

Vorwort.

Motto: Es ist des Satans ewiges Bestreben,
die Jugend nach rasch verglühtem
Strohfeuer zu Philistern zu machen,
und das dürfen wir nicht leiden, —
wir müssen frisch, froh und jung
bleiben!
Turnzeitung 1862, S. 122.

Die Turnerei hat, recht betrieben, zu allen Zeiten ihre geisterfrischende Kraft gezeigt, — ist's da ein Wunder, wenn ihre Jünger hier und da auch Kinder lustigen und gemüthlichen Humors zu Tage bringen? Und wer seit langen Jahren die Turnfeste und Turntage, die Turnlehrerversammlungen mitgemacht hat, der kennt sie, die Stunden fröhlichen jugendfrischen Treibens, und hat sich ein Stück Jugendfrische davon immer mit heimgebracht. Den drei mehr oder weniger alten Turnern, die dies Heftchen zusammengestellt, war es vergönnt, solche schöne Stunden öfter mitzudurchleben, — es war ihnen auch vergönnt, selbst Frohsinn und Scherz dabei zu spenden — und da hat denn endlich auf dem Turnlehrertage zu Braunschweig sie das Schicksal ereilt, daß der selbst turnende Verleger dieses Büchleins sie so lange quälte und

drängelte, bis sie in der Todesangst versprachen, die Früchte ihres Humors zusammenzutragen und in seinen Verlag zu geben. — So ist das Heft entstanden und geht nun harm- und anspruchslos in die Welt mit dem Wunsche, daß es Manchem eine Freude machen und besonders der lieben deutschen Turnerschaft behagen möge!

Und damit allergehorsamst „Gut Heil!"

29. September 1876.

F. Gtz.

Inhalt.

I.

Freie Sprünge

von

Ferdinand Goetz—Lindenau.

1.

Willkommen.

Mel.: Ich weiß nicht, was soll es 2c.

Willkommen, Ihr Turner, Ihr Brüder,
Im trauten, frohen Verein,
Wir wollen beim Klange der Lieder
Recht außer'm Häuschen heut' sein!
Stoßt an mit fröhlichem Klingen,
Es lebe die Liebe und wir, —
Beim Wein mögen Andere singen, —
Wir machen es g'rad so beim Bier!

Es macht zwar manchen Philister
Der Name „Turner" noch bang,
Bei Männern und Mädeln, da ist er
Entschieden von gutem Klang.
Selbst Rückwärtsmänner mit ihren
Passionen für Dummheit und Zopf,
Sie können's mit Turnern probiren, —
Wir stehen ja auch auf dem Kopf!

Die Welt ist voll Funken und Flammen
s' wird überall viel randaliert,
Man rennt mit den Köpfen zusammen,
Daß Manchem ganz dämelich wird;
's geht Mancher dabei in die Fichten,
Manch' dusterer Schädel zerbricht,
Doch freudig hört man berichten,
's wird überall, überall Licht!

Doch trotzdem sitzen die Köpfe
Noch voll von Thorheit und Wahn,
Und überall hängen die Zöpfe
Den Menschen noch hinten an;
Gern theilen möchten die Einen,
Die Andern pochen auf's Geld, —
Wir wollen die Feinde vereinen,
Denn Allen gehöret die Welt!

Man fabelt so viel noch von Ständen
Die strenge geschieden wär'n,
Und meint, wer da schafft mit den Händen,
Sei schlechter als vornehme Herr'n:
Für uns giebt's im ringenden Leben
Der Stände nur zweierlei:
Den „arbeitenden" und daneben
Den „faulen" als Numero Zwei!

Wie wir hier so froh jubiliren,
Erkennen wir sicher und schlau:
Es wäre die Welt zu kuriren,
Wär' sie nur überall grau, —
Ja grau, von lauter Turnjacken,
In jedem Alter und Stand, —
Der Turner versteht's, anzupacken
Mit fester markiger Hand!

D'rum, hurrah! Ihr wackeren Jungen,
Hurrah! unserer Turnerei! —
Daß immer, wie oft wir gesungen,
Sie des Vaterlands Hoffnung sei!
Wir turnen zum fröhlichen Leben
Aus Krankheit und Grillen uns 'raus.
Wir turnen, der Himmel mag's geben,
Alle Schlechten zum Tempel hinaus!

2.

Syllabus.

Mel.: Frisch auf Kameraden.

Wer hungrig und durstig stets, niemals satt,
Dabei nimmer Geld in der Tasche hat,
Wer bei allen Wirthen zu pumpen versucht,
Der sei verflucht, der sei verflucht!

Wer alle Mädel stets küssen will,
Und doch vom Heiraten immer schweigt still,
Wer alle Schürzen zu poussiren versucht,
Der sei verflucht, der sei verflucht!

Wer schlechten Taback für sich verbraucht
Und am liebsten fremde Cigarren raucht,
Wer Streichhölzer und Schnupftaback zu mausen versucht,
Der sei verflucht, der sei verflucht!

Wer immer nur schlechte Witze macht,
Wer hineinschreit, wenn einer vernünftig was sagt,
Wer durch schnoddrige Reden zu kränken versucht,
Der sei verflucht, der sei verflucht!

Wer keine Witze vertragen kann,
Und immer gleich fängt zu maulen an,
Wer, wenn andere lachen, zu mukschen versucht,
Der sei verflucht, der sei verflucht!

Wer immer beim Schatz oder Weibe nur bleibt,
Wer niemals turnt und niemals kneipt,
Wer nie einen Rausch zu bekommen versucht,
Der sei verflucht, der sei verflucht!

Wer immer stumm und maulfaul sitzt,
Wer nie für Freiheit und Recht sich erhitzt,
Wer nie eine Dummheit zu machen versucht,
Der sei verflucht, der sei verflucht!

Wer nie im Leben mit kecker That
Sich vor Philistern hervorgethan hat,
Wer stets mit der Menge zu trollen versucht,
Der sei verflucht, der sei verflucht!

Wer die Früchte vom Baume des Lebens sich nicht
Mit Jugendfrische herunterbricht,
Wer nicht fröhlich durchs Leben zu springen versucht,
Der sei verflucht, der sei verflucht!

Wer das fünfte Rad am Wagen nur macht,
Wer niemals weint und niemals lacht,
Wer nicht selbst sich sein Schicksal zu bauen versucht,
Der sei verflucht, der sei verflucht!

Wer die Augen verdreht mit muckrigem Sinn
Und doch nach allen Lastern schielet hin,
Wer den Himmel durch Beten zu täuschen versucht,
Der sei verflucht, der sei verflucht!

Wer zu Hause schlampampt bei Braten und Wein,
Und jedes Vergnügen muß nennen sein,
Dabei Arme mit Worten zu füttern versucht,
Der sei verflucht, der sei verflucht!

Wer für's Rechte und Gute sich niemals scheut,
Selbst mit Tod und Teufel zu kriegen Streit, —
Wer als Mann stets setzt seine Kräfte ein,
Solch' verfluchter Kerl soll der Liebste uns sein!

3.

Der Schulmeister Entstehung.

Mel.: Als Noah aus dem Kasten war.

Als Gott der Herr die Welt gemacht,
Da hatt' er nicht daran gedacht,

Daß ohne Bildung in der Welt
Das Menschenkind sei schlecht bestellt,
Und daß zu nichts es bringt der Mann,
Der lesen nicht und schreiben kann.

Als nun die Menschheit Kinder kriegt,
Da ging es gar so länger nicht,
Der Schöpfer überlegt es sehr,
Wie Hülfe da zu schaffen wär', —
Er sah wohl ein, das Abc
Sei für die Kinder 's Nöthigste.

Da nahm der Herr 'nen schwarzen Rock,
Und einen nicht zu dicken Stock
Von einem grünen Haselstrauch,
Ein schwarzes Käppchen nahm er auch,
'Ne Hose fadenscheinig sehr,
Und schuf daraus den Schulmeister.

Den Magen gab er ihm nicht groß,
Die Kehle klein und enge blos,
Denn zuviel Speise und Getränk,
Macht geistig faul und ungelenk.
Zu sonstigem Genuß und Brauch
Gab's jährlich 30 Thaler auch!

Dazu erhielt er Freilogis
Für sich und einen Stall für's Vieh;
Und freies Holz und etwas Feld,
Und damit besser es gestellt,
Führt er für das Schulmeisterlein
Den sogenannten Reihfraß ein.

Des Sonntags gab's bei Adams Wurst
Und ein Glas Weißbier für den Durst;
Bei Kains gab's Montags Hirsebrei,
Bei Seths am Dienstag Allerlei,

Bei Wittwe Abel setzt' es blos
Am Mittewoch Kartoffelklos.

Am Donnerstag da ging es dann
Bei Adam's wieder von vorne an;
So ging's die ganze Woche fort, —
Bald ißt er hier, bald ißt er dort, —
Dabei war frisch und munter sehr
Der neugeschaffne Schulmeister!

Das ist die Mähr, wie in die Welt
's Schulmeisterlein ward eingestellt;
Seitdem hat sich's verändert sehr,
Schulmeister werden immer mehr, —
Und jeder fast hat auch ein Weib
Und Kinder auch zum Zeitvertreib!

4.

Der arme Turnersmann.

Mel.: Die bekannte vom armen Dorfschulmeisterlein
oder: Ich bin der Doctor Eisenbart.

Und willst Du wissen, lieber Christ,
Wer's ärmste Thier hieniden ist,
So merk' es Dir und sieh ihn an —
Es ist der deutsche Turnersmann!

Den ganzen Tag von früh bis spät
Er treu bei seinem Tagwerk steht, —
Geh'n dann die Andern froh nach Haus,
So muß' er noch zum Turnplatz 'naus!

Dort steht zu der Philister Schreck
Hoch aufgebaut das deutsche Reck, —
Den Rock herab, die Schuhe an, —
Nun hängt er schon am Recke dran!

Dann geht's zum Barren, dann zum Sprung,
Der Turnwart ruft zur Freiübung,
Auch Leiter, Bock und Tisch und Pferd
Wird wohl dem Turnersmann bescheert!

Dann endlich, 's ist schon bald um zehn,
Denkt man auch an's Nachhausegehn; —
Da plötzlich packt den Turnersmann
Ein Durst, dem er entflieh'n nicht kann.

Solch Turnerdurst ist wunderschön,
Da darf man nicht zur Plumpe gehn, —
So'n Durst, wie ihn zwei Turner hab'n,
Bring'n hundert Professor'n nicht z'samm'!

Da muß er nun mit Widerwill'n
Den Durst noch in der Kneipe still'n, —
O armer deutscher Turnersmann,
Der nicht zur Ruhe kommen kann!

Ein frisches Lied, ein froher Sang,
Sie machen's Kneipen etwas lang; —
Dann endlich, bald um Mitternacht,
Wirft er in's Bett sich, daß es kracht!

Und ist er bei der Feuerwehr, —
Und brennt's die Nacht, — o das Malheur! —
Dann muß der arme Turnersmann
Noch einmal zieh'n die Hosen an.

Kurzum, der deutsche Turnersmann,
Ist vielgeplagt, beim Vater Jahn!
„Drum", Ihr Philister, „frisch und frei
Hut ab! vor unsrer Turnerei!"

5.

Marschlied für Turnvereine.

Bekannte Melodie.

Brüder, was wär' denn das Leben, schrumm, schrumm!
Ohne uns're Turnerei, schrumm, schrumm!
's gäb' kein Ringen, 's gäb' kein Leben, 's gäb' kein
Streben,
Ohne unser deutsches frisch, fromm, fröhlich, frei!
Schrumm, schrumm!
D'rum ist heute so munter der Turnverein,
Er will recht ohne Sorge des Lebens sich freu'n;
Nach den Mühen des Turnens erquickt er sich hier
Und springt fröhlich beim Sang und beim Bier!

Ohne uns're grauen Jacken, schrumm, schrumm,
Wär' die Welt nicht halb so schlau;
Was hilft denn das ew'ge Mühen, ew'ge Placken,
Wenn die arme Creatur nicht manchmal grau!
schrumm, schrumm!
Wer sich frisch und gesund auf dem Turnplatz erhält,
Gehet freudig und stolz als ein Mann durch die Welt;
Bricht vom Baume des Lebens die Früchte sich ab
Und fährt fröhlich, wann's sein muß, in's Grab.

Ja, wir haben unsre Mucken, schrumm, schrumm!
Aber Mucker sind wir nicht, schrumm, schrumm!
Fröhlich können wir stets gucken, wir stets gucken,
Jedem Menschen, jedem Amtmann in's Gesicht.
Den Philistern zu Lieb' lebt man nicht in der Welt,
Ging's nach denen, so würde der Durst abgestellt,
Und die Welt ist so schön und das Leben nicht lang,
Darum Hurrah, mit Sang und Klang!

Fröhlich, wie beim frohen Feste, schrumm, schrumm!
Woll'n wir auch im Leben sein; schrumm, schrumm!
Streben, Arbeit ist das beste, ist das beste,
Ist das beste, wär die Werkstatt noch so klein!
Darum fröhlich gestrebt, tüchtig vorwärts marschirt,
Alle Kräfte zum rüstigen Fortschritt gerührt! —
Alles Gute gefördert, das Rechte geschafft, —
Das ist würdig der männlichen Kraft!

In der Zeiten Strom hinunter, schrumm, schrumm!
Sinkt was lebet rund herum, schrumm, schrumm!
Da ist es doch gar kein Wunder, gar kein Wunder,
Gar kein Wunder, daß wir Alle rufen: Schrumm!
Aber ewig fortblüh'n wird die Turnerschaft,
So lang Jugend und Lust in der Welt noch und Kraft,
Darum hoch unser Liebling, die Turnerei!
Dreimal hoch mit heidijuchhei!

6.

Hurrah! die Turnerei!

Melodie des Hobelliedes.

Es weht durch's deutsche Vaterland
Ein frischer Frühlingsgeist,
Was sonnenklar in Stadt und Land
Die Turnerei beweist:
Allüberall ein Turnverein
Und Jacken weiß und grau,
:|: Und Kränzchen, starke Kneiperei'n,
Dabei lebt sich's ganz schlau! :|:

Na, kneipt nur zu mit frohem Blut
Beim schäumenden Glas Bier, —
Doch denkt, daß unser frischer Muth
Nicht blos zum Kneipen hier:

Die Kraft, die uns den Busen hebt,
Gehört dem Vaterland —
:|: Nicht blos getrunken, — nein, gelebt
Dafür mit Herz und Hand! :|:

Der Kopf muß immer oben sein,
Ist er auch manchmal schwer,
Die Arme stark, das Herze rein,
Was braucht der Turner mehr?
Dann gradaus durch die Welt marschirt,
Und jeden faulen Fleck,
:|: Den putzen wir ganz ungenirt
Mit frohem Muthe weg! :|:

Es wär' in Deutschland Alles gut,
Wenn Alles einig wär',
Doch kommen unter einen Hut
Die — Leute nimmermehr!
Zwar manchen Starrkopf heilt die Zeit,
Wir wollen hoffen noch, —
:|: Gut Heil, der künft'gen Einigkeit
Im Vaterland ein Hoch! :|:

's blüht allerwärts ein Turnverein,
An Zahl erstaunlich groß,
Doch zu dem Turnen stellt sich ein
Ein kleines Häufchen blos.
Der Eine muß beim Schätzchen sein,
Dem ist das Reck zu hoch, —
:|: Der Dritte ist im Singverein, —
Und faul sind Alle doch! :|:

's muß besser gehen, 's muß besser gehn,
Trotz der Philister Schrei'n,
Es muß zuletzt die ganze Welt
Zum Turnplatz noch hinein!

Es kommt einmal die gold'ne Zeit,
Nur rüstig harren aus! —
:|: Zuletzt wird alle Welt gescheidt,
Die Dummen sterben aus! :|:

Und wenn der letzte Esel stirbt,
Der letzte Bube fällt,
Wenn all' die Unkrautsaat verdirbt,
Dann sind wir wohl bestellt.
Wenn Alle gut und Alle frei,
Was fehlt dann weiter noch?
:|: Hurrah! hurrah! die Turnerei,
Die Zukunft lebe hoch!

7.

Der Feuerwehrmann.

Mel: Ich bin der Doctor Eisenbart 2c.

Und willst Du wissen, lieber Christ,
Kridewidewitt bambum,
Wer's geplagt'ste Thier auf Erden ist, —
Kridewidewitt bambum,
So merk' Dir's und vergiß es nie,
Kridewidewitt juchheirassa,
Es ist die Feuercompagnie!
Kridewidewitt bambum.
:|: Kridewidewitt :|: Kridewidewitt juchheirassa!

Und wenn nur eine Esse brennt,
Kridewidewitt bambum,
Ei seht doch, wie die Mannschaft rennt,
Kridewidewitt bambum,

Schlägt nur des Thürmers Junge an,
  Kridewidewitt juchheirassa,
Zieh'n Alle schon die Blouse an!
  Kridewidewitt bambum.
  :|: Kridewidewitt :|: Kridewidewitt juchheirassa!

Der Steigerzug, er steigt dem Corps
  Kridewidewitt bambum,
Gewöhnlich tüchtig etwas vor, --
  Kridewidewitt bambum,
Die Andern nun, die löschen mehr —
  Kridewidewitt juchheirassa,
Und wenn's mit Lagerbier auch wär!
  Kridewidewitt bambum.
  :|: Kridewidewitt :|: Kridewidewitt juchheirassa!

Ein jeder Stand hat seine Last,
  Kridewidewitt bambum,
Die Feuerwehr die schwerste fast —
  Kridewidewitt bambum,
Weil nichts so sehr den Menschen quält,
  Kridewidewitt juchheirassa!
Als Pumpen, wo's am Besten fehlt!
  Kridewidewitt bambum.
  :|: Kridewidewitt :|: Kridewidewitt juchheirassa!

Und doch ist's Pumpen unsere Lust, —
  Kridewidewitt bambum.
Wir pumpen recht aus voller Brust,
  Kridewidewitt bambum.
Wir pumpen flott das Feuer aus,
  Kridewidewitt juchheirassa!
Und uns auch aus dem Pech hinaus!
  Kridewidewitt bambum.
  :|: Kridewidewitt :|: Kridewidewitt juchheirassa

Wenn irgendwo ein Mädel brennt,
Kridewidewitt bambum,
Das ist so unser Element, —
Kridewidewitt bambum,
Wir stecken sie mit viel Geschmack
Kridewidewitt juchheirassa,
Sofortjo in den Rettungssack!
Kridewidewitt bambum.
:|: Kridewidewitt :|: Kridewidewitt juchheirassa

Die Noth der Brüder macht uns warm,
Kridewidewitt bambum,
Wir leihen ihr den Mannesarm
Kridewidewitt bambum,
Und retten treu mit festem Muth
Kridewidewitt juchheirassa,
Der Brüder Leben, Hab' und Gut!
Kridewidewitt bambum.
:|: Kridewidewitt :|: Kridewidewitt juchheirassa!

Und wenn die Welt in Flammen steht,
Kridewidewitt bambum,
Ein Bube, der von dannen geht! —
Kridewidewitt bambum,
Die für die Brüder wirkt, die Hand,
Kridewidewitt juchheirassa.
Schützt Freiheit auch und Vaterland!
Kridewidewitt bambum.
:|: Kridewidewitt :|: Kridewidewitt juchheirassa!

Wir stehen fest, ob's biegt und bricht,
Kridewidewitt bambum,
Ein Feuermann, der fürcht't sich nicht —
Kridewidewitt bambum,

Und treu und munter spät und früh,
Kridewidewitt juchheirassa,
Ist uns're Feuercompagnie!
Kridewidewitt bambum.
:|: Kridewidewitt :|: Kridewidewitt juchheirassa!

8.

Schillerlied.

Melodie des Hobelliedes.

Der Schiller lebt in Ewigkeit
In allen Herzen fort,
Von uns spricht schon in kurzer Zeit
Man wohl mit keinem Wort!
Du lieber Gott! Tief in der Erd'
Ruh'n bald die Glieder aus, —
:|: Von alten Würmern aufgezehrt
Im engen Bretterhaus! :|:

Kein Katzerl und kein Hunderl denkt
An uns am Ende da, —
Im besten Fall der Enkel lenkt
Den Blick zum Großpapa.
Doch Freunde, grämt Euch nicht so sehr —
Es kann nicht anders sein;
:|: Von uns wird Keiner Schiller mehr,
Wir bleiben alle — klein! :|:

Doch ruhig Blut, — wir leben noch,
Und sind recht kreuzfidel,
Ob wir im lieben Ehejoch, —
Ob noch ein Junggesell!

Bewahrt der Jugend frischen Muth,
Wie Schiller es gethan,
:|: Und gießt mit echtem Traubenblut
Die Lebenslampe an! :|:

Was irgend groß und schön und gut,
Wir stehen dafür ein,
Und echtes, freies, deutsches Blut
Soll uns im Herzen sein!
Ob bettelarm, ob Fürst und reich,
Was geht uns das hier an!
:|: Denn in der Liebe heil'gem Reich
Giebt's keinen armen Mann! :|:

Und frieren wir im Winter ein,
Ist's um uns eisig kalt,
Da fall'n uns Schiller's Worte ein,
Und wärmer wird es bald:
„Wohlthätig ist des Feuers Macht,"
— So heißt sein schöner Spruch —
:|: Ein kleines Feuer angemacht, —
Wir sitzen warm genug! :|:

„Vernichtet unser Schuldbuch sei!"
Sang unser Schiller schier —
Das ist die beste Arzenei
Für manches arme Thier.
Wir wollen alle leben ja,
Und auch ein Bisserl gut,
:|: Und da passirt es gar zu leicht,
Daß man zu viel verthut! :|:

Und wär' es morgen abgethan,
Währt's hundert Jahre noch —
Wir gehen gradaus unsre Bahn
Mit frohem Muthe doch!

Und heißt es: Brüderl, leg dich hin,
Dein Plätzchen ist bereit,
:|: Dann gradaus und mit frohem Sinn
Hin in die Ewigkeit! :|:

Doch heute schäumt das Leben warm
Noch in der vollen Brust,
Wir schütteln Sorgen ab und Harm
Und weihen uns der Lust.
Die Gläser hoch mit hellem Klang!
Der Göttin gilt es noch,
:|: Der Schiller einst in Gohlis sang:
Die Freude lebe hoch! :|:

9.

Schnaderhüpfl.

Mel.: Und die Würzburger Glöckle, oder: Wir sind ja die lustigen Hammerschmiedsg'sell'n.

Das Gesangbuch ist schön und die Bibel ist gut,
Doch's Beste, wenn Einer, was drin steht, auch thut!

Am Tage brav Arbeit, am Abend gut's Bier,
Und Nachts ein gut's G'wissen, — da schläft man für Bier!

„Thu's Maul auf, geh frisch drauf!" so denkt Mancher jetzt, —
Doch's Beste „hör' bald auf"!, vergißt er zuletzt!

Steigt's Bier Dir zum Kopf, auf den Kopf stell' Dich flugs, —
Da läuft's wieder 'nunter, und das giebt 'nen Jux!

So'n recht treuer Freund ist ein seltner Kumpan, —
Willst Du ihn behalten, pump' niemals ihn an!

Halbwüchsig fängt Mancher schon großzuthun an, —
Ein Herr mag er werden, doch sicher kein Mann!

In Reden und Worten ist Mancher ein Held,
Der, wird's einmal Ernst, auf die Nase gleich fällt!

Das Bier in die Kehle, den Kuß auf den Mund,
Schmeckt gut und ist mir und dem Mädel gesund!

Mit Bückling und Kratzfuß g'winnt Mancher sein Spiel, —
Mit eisernem Willen kommt Jeder zum Ziel!

Sonst waren die Deutschen zur Demuth gebor'n, —
Jetzt haben sie's Recept zum Bedienten verlor'n.

Nur Kraft in den Armen und Licht in dem Kopf,
Und Muth in dem Herzen und Krieg allem Zopf!

Den Tisch voll von Essen, das Glas voll von Wein, —
Damit kann ein Dummer zufrieden selbst sein!

Der Mensch ist kein Haas', der nur immer läuft 'rum,
Er soll auch 'mal kneipen, sonst wird er ganz dumm!

Gradaus durch das Leben, trotz Groß und trotz Klein, —
Und gradaus zuletzt in den Himmel hinein!

10.

Die goldene Brille.

Ich gebe gar nichts auf irdischen Tand
Und gar nichts auf Gold und auf Schätze,
Nur wenn eine goldene Brille ich sah', —
Dacht' ich immer, ich wollte ich hätt' se!
So hab' ich gehofft, und habe geharrt,
Voll Vertrauen in Demuth und Stille —
Und das Schicksal hat schließlich mich nicht genarrt, —
Nun hab' ich die goldene Brille!

Manch' Menschenkind hat nur für Hunde Passion,
Manch Anderer dito für Pferde;
Die Einen geben auf Kleider viel,
Die Andern auf schöne Bärte;
Mich reizet kein Hund, mich locket kein Pferd,
Auch die Kleider lassen mich stille,
Mir ward die Zufriedenheit voll bescheert
In meiner goldenen Brille!

So Mancher hat nur Interesse für Kunst,
Für Musik und für das Theater,
Manch' Republikaner macht blauen Dunst
Und haßt seinen Landesvater; —
Mich rühret das nicht, ich lebe ganz schlau
In Gemüthlichkeit und in Stille,
Mir bescheerte ja meine liebe Frau
Zum Geburtstag die goldene Brille!

Treu will ich sie putzen mein Lebelang,
Sie soll glänzen hell wie die Sonne,
Sie gab mir den Frieden in meine Brust,
Sie ist mein Glück, meine Wonne!

Und geh' ich zur ewigen Ruhe einst ein,
So sei das mein letztlicher Wille:
Man soll mir setzen auf's Nasenbein
Meine schöne goldene Brille!

11.
Pfaffenfrost.

Mel.: Es schienen so freundlich die Sterne.

Ein Pfäfflein fror an die Beine,
Es schüttelt' ihn tüchtig herum —
Da dacht' er ein Gläschen voll Weine
Ist sicher beim Frieren nicht dumm.

Er stieg hinab in den Keller,
Und holte sich Kirchenwein,
Doch's schüttelte ihn nur noch schneller,
Sobald er ihn schluckte hinein.

Halt! dacht' er, der ist nur für Laien,
Für uns muß es besserer sein; —
Ich hole mir lieber den Neuen,
Den feurigen Wein von dem Rhein.

Im Fasse, in eisernen Banden
Noch ruhte das köstliche Naß,
Doch die frierenden Hände fanden
Durch's Spundloch den Weg in das Faß.

Was soll ich herauf ihn erst tragen?
Sprach's Pfäfflein voll Frost und Harm, —
Nur schnell hinab in den Magen,
Das macht am ersten mich warm.

Ein Gläschen wollte er trinken,
Oh weh, — 's kamen viel hinterher;
Er trank bis zum Niedersinken, —
Da fror das Pfäfflein nicht mehr.

Und es schickte der himmlische Vater
Am Morgen die Sonne herauf;
Sie schien auf 'nen mächtigen Kater, —
Den hatte das Pfäfflein in Kauf.

12.

Mimi und Müller.

Mel: Eine Wassermaus und eine Kröte.

Mimi saß im Kämmerlein und nähte
Eines Abends schrecklich sehre späte,
Müller schlich sich sanft von hinten 'ran.

Ei, sprach er, Sie machen Ihre Nähte
Ja noch Abends schrecklich sehre späte! —
Mimi sprach: Das jeht Sie jar nischt an!

Ei, Sie sind ja ganz erstaunlich spröde,
Mimi, wenn ich Sie nun küssen thäte?
Mimi, sind Sie mir denn zugethan?

Mimis Antlitz färbte sich mit Röthe,
Und sie schlug die Augen nieder blöde,
Müller sah sie sehr verliebt nun an.

Ach, sprach sie, es ist schon schrecklich späte,
Nein, wenn uns nun jemand sehn thun thäte! —
Schwubbs, — da war das Küssen schon gethan!

13.

Neujahrsgratulation des Bretzelmanns mit der rothen Nase an seine Kundschaft.

Der letzte Glockenschlag im alten Jahr hat eben ausgebimmelt, —
Rasch kam im Sturm das neue Jahr heran, —
Noch nicht ein einz'ges Mal hab' ich im neuen Jahr gekümmelt, —
Ganz nüchtern wollte ich als Gratulante nah'n!
Daß Alle Sie recht fleißig Bretzeln kaufen. —
Damit ich immer mir auch einen kaufen kann,
Daß ich nicht immer so umsonst muß laufen —
Das steht bei mir als Glückwunsch oben an!
Sie können's glauben, — leicht wird unser einem
's Geschäft in keiner Weise jetzt gemacht —
Und gäb's nicht hier und da 'en Tropfen alten reinen,
Der Bretzelhandel hätte mich schon umgebracht!
Ich wünsche, daß es Allen gut mag gehen, —
Den Männern und den Weibern allzusamm',
Nie möge mal was Schlimm's im Wege stehen, —
Nie schwelle einem mal im Zorn der Kamm!
Gemüthlich, meine Herrn, sag' ich als Bretzeljunge,
Gemüthlich muß man sein, wie ich es bin,
Und seh'n Sie nicht den Leuten auf die Zunge, —
Sehn Sie nur immer nach dem Herzen hin!
Sie Luderchen, — ich sag's nur so im Spaße,
Mir sehn Sie auf die Zunge nicht und 's Herz, —
Mir sehn Sie nur auf meine rothe Nase!
Na, immer zu, — wenn's Ihnen nur macht Scherz!
Die Nase ist nicht leicht gleich so erworben,
So manches lange Jahr hab' ich daran gebaut, —
Manch' Andrer wäre drüber wohl gestorben, —

Denn vieler, vieler Kümmel mußte erst verdaut
Und in der Werkstatt meines Bauchs verdunstet
werden,
Eh' endlich aus dem Spiritus das Kupfer ward.
Dann mußte immer wieder nachgegossen werden,
Bis endlich die Geschichte wurde groß und hart.
's kriegt Mancher unter Ihnen auch 'ne Nase
Von seiner Frau, vom Principal, vom Pastor ab, —
Die freilich tragen Sie nicht offen auf der Straße
Und nehmen sie auch nicht, wie ich, mit in das Grab!
Na, geb's der Himmel, daß Sie keine Bretzeljungen
werden
Und müßte's sein, so bleiben Sie so froh,
Wie ich, der alte Hahn, hier strample noch auf Erden
Und strampeln will noch manches Jährchen so!
Ich bin bei aller Noth und meinen wen'gen Dreiern
Fidel, gemüthlich, durstig und auch brav, —
Wenn meine Alte auch will manchmal leiern,
Weil sie beim Pöcklingshandel keine Käufer traf.
Na, — bleiben Sie nur meine guten Kunden,
Und kaufen Sie mir meine Bretzeln ab, —
Dann, — hab' ich als Bretzeljunge mich geschunden,
Fahr' ich fidel, wenn's sein muß, einst in's Grab!
Vorläufig aber, mit dem neuen Hute
Den meine Alte mir zum heil'gen Christe gab,
Ist mir, wie sterben, gar noch nicht zu Muthe, —
's wird fortgeschnurrt, — kein Mensch denkt jetzt
an's Grab!

14.
Petroleumslied.

Die Erde war ehmals ein Feuerball,
Jetzt brennt's nur im Innern der Erde,
Da schmort es und siedet es überall
Wie in einem gewaltigen Heerde.

Nun giebt es versunkene Bäume zu Hauf,
Die werden geschwält und geschmoret,
Dadurch entsteht ein öliger Brei,
Der nach oben heraus sich bohret.

Derweil dieses Oel die Freiheit so liebt,
In Amerika kommt es geflossen,
Und quillet lustig zum Licht empor,
Republikanischem Boden entsprossen.

Und wenn es heraus ans Tageslicht,
So füllt man es dann auf Fässer,
Doch brennen kann man es so noch nicht,
Durch Destilliren erst wird es besser.

Nach Deutschland wird davon sehr viel spedirt
— Doch riecht's dann noch wie der Teufel; —
Es wird dort gereinigt und raffinirt,
Und riecht dann besser ohne Zweifel.

Benzin und Naphta treibt man heraus,
Die Naphta tauft man Ligroine,
Mit Benzin macht man selbst die Flecke heraus,
Oder läßt es besorgen durch Mine.

Nun steht das Petroleum goldhell da —
Dann kommt's an die Dütchenkrämer,
Holten die sich's selbst aus Amerika,
Sie hätten es nicht bequemer.

Das ist das edle Petroleum,
Das in den Lampen nun brennet,
Und das außerordentlich leicht verlischt,
Wenn mit der Lampe man rennet.

15.
Für Fanny, mein einziges Mädel.

Ich schrieb einmal vor mehr als 20 Jahren,
Just, da als Mai=Rebell ich im Gefängniß saß,
Zum Kindtaufsfest von einer meiner Nichten
Trotz dem Verbote Verse, ihr zur Mahnung, — mir
zum Spaß.
Jüngst fand ich wieder diese alten Reime, —
Und da ich nun Dich Blondkopf nenne mein, —
Und Dich allein, — Dein liebes Schwesterchen
Liegt längst gebettet in dem stillen Kämmerlein —
Da hör' denn das, was ich mit warmem Herzen
Einst hinter'm Eisengitter habe ausgedacht; —
Auch Dir kann's Richtschnur sein in Deinem
Erdenwallen!
Und denk' dabei an den, der's hat gemacht!

Vor allem wolle nicht vergessen,
Daß Du ein Mädel und kein Junge bist, —
Und daß ein warmes Herz, ein zartes Wesen
Und Innigkeit der Mädchen Perle ist!

Folg' Deinen Eltern ohne zu berathen,
Denn Kindersouveränität giebt es noch nicht, —
Der Eltern Herrschaft ist von Gottes Gnaden,
Gehorsam ist darum des Kindes Pflicht!

Des Hauses Glück, — es ist der Lohn für allen Jammer,
Den uns des Lebens Unglück macht, —
Und es ist möglich in der kleinsten Kammer,
Wenn Lieb' und Eintracht an der Schwelle wacht!

Sei fleißig, wo es Gutes gilt zu lernen,
Ein Schatz von Wissen macht uns erst geschickt,
Das Glück zu finden hier und über'n Sternen, —
Der Geist erhebt das Herz. wenn es der Körper drückt!

Sei einfach und bescheiden aller Wege,
Doch stolz und muthig, wo sich Schlechtes zeigt, —
Wo Uebermuth und Hohn sich regen,
Ist's übel, wenn man müssig schweigt!

Erfreue Dich an Gottes schöner Erden,
Erbau' Dich an den Reizen der Natur
Und bete, daß die Menschheit glücklich werde:
Ein kleines Körnlein fehlt ihr nur.

Dies Körnlein ist die wahre Menschenliebe,
Ist das Bewußtsein, daß wir Alle gleich, —
Daß es nicht bösgesinnte falsche Triebe,
Wenn man nichts wissen will von arm und reich, —
Wenn man nicht glauben will, daß hochgeborne
Sünder
Was bessres sind, als andre Menschenkinder!

Sieh nicht darnach, ob Andere Dich loben, —
Frag Dein Gewissen, wie Du handeln mußt, —
Dabei die Hand auf's Herz und einen Blick nach
oben, —
Den Lohn find'st Du in Deiner eignen Brust!
Und in der reinen Brust, im ruhigen Gewissen
Find'st Freude Du, wenn alles Glück vergeht, —
Die Freude, die, wenn auch vom Sturm zerrissen,
Doch mit dem Leben erst in uns verweht!

Kommst Du einmal dazu, Dich zu verlieben,
Sieh' Dir den Mann von allen Seiten an,
Damit nicht ein „Zu spät!" Dich mag betrüben!
Vor allem nimm' Dir keinen halben Mann!
Frisch soll der Mann sein, den ein Mädchen wählet,
An Leib und Seele kräftig und gesund, —
Ein Turnersmann, der seinen Arm gestählet,
Und treu und rein und keusch mit Herz und Mund!

Die Modepuppen, die nur eitel prangen,
Gescheitelt bis hinunter in's Genick,
Die Süßholzmänner mit den bleichen Wangen,
Sie passen nimmermehr für Dein Geschick!
Nimm' einen voll Begeisterung und Glühen
Für alles Große, was der Mensch nur kennt, —
Versüß' ihm durch der Liebe Glück sein Mühen
Und störe nicht die Gluth, die in ihm brennt!

Hüpf' immer froh und harmlos durch das Leben
Und übe Dich im kräft'gen Jugendspiel,
Und iß auch tüchtig, — dann wird's rothe Backen
geben, —
Genuß und Arbeit wechseln ist das Ziel.

Laß immer nur Dein Mäulchen lustig plappern,
So lang Du frei, ist das nicht von Gewicht, —
Doch einst im Eh'stand meide lange Reden —
Der rechte Mann liebt solches Pred'gen nicht.

Woll' Dich nicht grämen, wenn die Jugend fliehet, —
Der Leib wird alt, — bleibt jung die Seele nur, —
Die Jugend ist des Lebens Blüthe nur, — sie blühet
Zur Frucht, die ewig kündet ihre Spur.

Sei fromm, doch innig, nicht mit leeren Worten, —
Die wahre Tugend spricht von sich nicht viel,
Es stehe die Vernunft an Deines Glaubens Pforten,
Die todten Formen seien nie Dein Ziel!

So gehe grad aus durch Dein ganzes Leben,
Weich weder rechts noch links, — das Ziel ist weit!
Und will Dein Geist einst von der Erde schweben, —
Dann grad aus in den Himmel und zur Ewigkeit!

16.

Der Taufschein.

Ballade, frei nach Schiller.

Allen Männerturnvereinen und Männerriegen gewidmet, die das 21. Jahr als Aufnahmebedingung stellen,

Zu Schnabel, dem Riegenvorstand, schlich
Sonntag Abends in später Stunde,
Freund Knaster, der wackre Kunde.
„Was willst Du so spät bei mir noch, sprich!"
Entgegnet ihm finster der Vorsteherich.
„Zur Männerrieg' möchte ich gehen!"
„Da muß ich den Taufschein erst sehen!"

„Ich bin ihn", spricht Jener, „zu schaffen bereit.
Und werde ihn gerne auch bringen,
Doch läßt sich die Sache nicht zwingen;
Du mußt mir geben drei Tage Zeit,
Bis ich mir hole vom Pastor Bescheid!
Ich will es recht eilig betreiben,
Doch der Paster muß ihn erst schreiben!"

Und Herr Schnabel lächelt mit stiller List
Und spricht nach kurzem Bedenken:
„Drei Tage will ich Dir schenken; —
Doch, wisse, wenn sie verstrichen die Frist,
Wenn der Mittwoch Abend erschienen ist,
Und Du bist mit dem Schein nicht gekommen,
So wirst Du nicht aufgenommen!"

Früh eilt er zum Pastor: „Herr Schnabel gebeut,
Er will meinen Taufschein erst sehen,
Ehe zur Männerrieg' ich kann gehen!

Doch will er mir gönnen drei Tage Zeit,
Bis ich mir holte vom Pastor Bescheid,
Bin bis Mittwoch ich nicht gekommen,
So werd' ich nicht angenommen!"

Und schweigend dreht sich der Pastor um
Und gehet nach jener Ecke,
Wo bedecket mit Staub und Drecke
Die Kirchenbücher beisammen stehn;
Sieht nach und schreibt, — bald ist es gescheh'n; —
„Zehn Groschen kost't er, Herr Knaster!
Denn umsonst ist der Tod!" sprach der Paster!

Und er zahlt zehn Groschen und nimmt den Schein
Und gehet hinab aus dem Hause,
Da ertönet des Sturmes Gebrause
Und er eilt durch die Felder mit Schein und Stock,
Da fliegt etwas Weißes aus seinem Rock, —
Ein Loch ja war in der Tasche, —
Nun lauf, Freund Knaster, nnd hasche!

Und trostlos stürzet er hinterher,
Wie weit er auch spähet und blicket
Und die Stimme, die fluchende, schicket, —
Der Taufschein fliegt weiter immer mehr,
Bald rechts, bald links, die Kreuz und die Quer,
Da schwimmt er auf einmal im Teiche
Und Knaster erstarret zur Leiche!

Da sinkt er an's Ufer und weint und fleht,
Die Hände zum Himmel erhoben, —
Doch umsonst ist sein Schreien und Toben.
Er läuft herum durch Feld und Beet,
Wo frisch gesäeter Weizen steht,
Reißt das Messer aus seiner Taschen,
Schneidet Ruthen, den Schein zu erhaschen!

Doch wachsend erneut sich des Sturmes Wuth,
Der Schein immer weiter entrinnet,
Wie Knaster auch angelt und sinnet.
Da treibt ihn die Angst, da faßt er sich Muth
Und er watet hinein in die schlammige Flut, —
Und hascht mit zitternden Armen
Den Schein — und ein Gott hat Erbarmen!

Und gewinnt das Ufer und hebt ihn hoch,
Hält krampfhaft den freilich zerweichten,
Doch mit Lebensgefahr nun erreichten!
Und jubelt und jauchzet: „Nun hab' ich dich doch,
Nun kostet's nicht einmal 10 Groschen noch!
O könnt' ich mit all deinen Flecken
Dich gleich in die Tasche doch stecken!" —

Er flieget der Heimath, der lieben, zu,
Birgt hier das Papier voller Sorgen
Am Ofen, zu trocknen bis morgen;
Er wechselt die Kleider, begiebt sich zur Ruh',
Hundsmüd' entschlummert er richtig im Nu, —
Doch träumt er, daß Schnabel, der Schlimme,
Den Taufschein verspeise im Grimme.

Dann schläft er und schnarcht in den Tag hinein, —
Und als er endlich erwecket,
Und sich räuspert und dehnt und strecket,
Da fällt ihm der Taufschein, der theure, gleich ein, —
Er springt in die Stube, — der Teufel schlag drein!
Der Schein ist vom Ofen verschwunden —
Da bluten von neuem die Wunden!

„Wo ist er?" so schreit seine Alte er an,
Die ob seines Wüthens die Küche
Und das Mittagsbrod lässet im Stiche.

„Was hast Du, o Weib, mit dem Scheine gethan?“
„In's Papier da, am Ofen? Du närrischer Mann,
Hab' ich Fritzen die Bemmen geschlagen; —
Was soll denn das Alles nur sagen?“

Da fährt er in Hosen und Stiefeln wie toll,
Reißt schnell Rock und Schiepel vom Nagel
Und schimpft alle Teufel und Hagel,
Und rennt davon dann in Angst und im Groll,
Vielleicht daß den Schein er erretten noch soll, —
Ach, wenn ihn der Fritz schon zerrissen
Oder sonst wie bei Seite geschmissen!

Und als er gekommen, gebadet im Schweiß
In die Stadt nun zu Fritzens Geschäfte,
Da versagen Knastern die Kräfte;
Denn Fritze, — Knastern wird's kalt und heiß —
Der läuft in Geschäften herum, — Gott weiß,
Wo er ist, doch um zwölf kommt er wieder, —
Das fährt ihm wie Blei in die Glieder!

Er schleicht davon, da winkt ein Schild,
Den Leichnam zu stärken, den müden, —
Das läßt er sich zweimal nicht bieten.
Und als er recht gründlich gelöscht den Durst
Und dazu verzehrt eine Frankfurter Wurst,
Da fühlt er's zu Kopfe sich steigen,
Und will der Versuchung entweichen.

Doch als nach dem Moos in die Tasche er faßt, —
Wer malt da des Aermsten Erschrecken?! —
Er vergaß ja, es zu sich zu stecken! —
Der Wirth, der hatte schon lange gepaßt
Mit Argwohn auf den verdächtigen Gast, —
Und wie er ihn sieht so verzagen,
Da weiß er auch, was es geschlagen.

Da packt er den Knaster mit eiserner Faust, —
Der setzt sich zwar tapfer zur Wehre,
Und beide zerbläuen sich sehre. —
Doch während so lustig der Kampf erbraust,
Da kommt schon ein Polizeier gesaust,
Der schleppt, ohne Gnade, wie bitter! —
Den Knaster hinter Schloß nun und Gitter!

Und hier bis zum Abend des anderen Tags
Läßt trostlos den Aermsten man schnaufen
Und dann erst nach Hause ihn laufen. —
„Ach Fritze, wo hast Du den Taufschein, schnell sag's! —
Gott sei Dank! Wenn auch fettig und schmutzig, ich wag's!"
Und fort sieht man wieder ihn rennen
Als thäte es unter ihm brennen. —

Und die Angst beflügelt den eilenden Fuß, —
Auch ein biedrer Durst macht ihm Qualen,
Da schimmern ihm helle Strahlen
Aus der Kneipe, die er von ferne schaut, —
Und entgegen kommt ihm Louischen traut,
Des Hauses liebliches Kindchen,
Die schreit ihm entgegen geschwindchen:

„Zurück, Sie rettet der Taufschein nicht mehr!
Die Sitzung ist eben zu Ende!"
So spricht sie und ringet die Hände.
„Bis ganz vor Kurzem gedachten die Herren,
Sie würden sich wegen dem Taufschein nicht sperr'n,
Doch wollten sie länger nicht harren,
Sie wären sonst Knasters Narren!"

Und ist es zu spät, — ich wollte ja nicht,
Die Männerriege versohlen, —
Mich soll der Teufel gleich holen!

Deß rühme die Männerriege sich nicht,
Daß Knaster jemals sein Wort ihr bricht, —
Will sie nicht zum Mitgliede mich taufen,
Sie kann mir den Buckel 'nauflaufen!

Und er stürzt zu der Thüre, und trifft schon das
Chor
Der Männer zum Aufbruch fertig,
Des Nachhausegehens gewärtig;
Herr Schnabel war schon hinaus zuvor, —
Da schreit er mit letzter Kraft empor:
„Hier bin ich mit meinem Scheine!"
Dann versagen Knastern die Beine!

Und alle eilten zur Kneipe zurück.
„Ja, Knaster hat Wort gehalten!"
So riefen die Jungen und Alten;
Jedes Auge strahlte vor Freude und Glück
Und eilig rief man Herrn Schnabel zurück;
Er hatte nach Muttern Verlangen,
Und war schon nach Hause gegangen!

Der blickte Knastern voll Rührung an
Und spricht: „Es ist Dir gelungen,
Du hast uns den Taufschein gebrungen!
Wir stimmen sofort über Knastern ab,
Wobei ich nur zu bemerken hab':
Wer dagegen, erhebt seine Hände!"
Keiner that's, — Knasters Leid war zu Ende!

17.

Grundgesetz der Deutschen Turnerschaft,

in schöne Reime gebracht.

Grundgesetz der deutschen Turnerschaft,
Wie es auf dem Turntag trat in Kraft
Am 26. Juli zu Dresden im Stadtverordnetensaal
Nach langer Berathung und Sitzungsqual.

Die Deutschen Turnvereine, die dies Gesetz zusammenrafft,
Bilden vereint die Deutsche Turnerschaft.

Der Zweck derselben ist des Turnens Hebung
Als Mittel zur körperlichen und sittlichen Belebung.
Die Mittel, die zur Erreichung nützlich scheinen,
Sind insbesondere und im Allgemeinen:
a) Eintheilung der Turnerschaft in Kreise,
In planmäßiger Gestaltung, Art und Weise;
b) Der Turntag, c) ein Ausschuß, d) eine Casse,
e) Einwirkung auf die große, faule Masse,
f) Förderung des Turnbetriebs in Süden und Norden,
Verbreitung des Turnens nach allen Orten;
g) Die deutsche Turnzeitung als Organ,
h) Ermittlung dessen, was Jeder kann;
i) Deutsche Turnfeste, k) ein Archiv, und zuletzt ist zu nennen
l) Die Jahnstiftung für die, welche nicht mehr können.

Die Eintheilung der Turnerschaft in Kreise nimmt
Der Ausschuß vor, wenn der Kreis zustimmt;
An der Kreise Spitze sind Kreisvertreter,
Die innere Gestaltung besorgen sie später.

Zum Turntag kommt auf je 1000 Mann
Ein Abgeordneter, — ebenso kann
Ein Verein mit mehr als 500 Gliedern
Oder ein Bruchtheil mit ebensoviel Turnersbrüdern
Einen wählen und zwar auf volle 4 Jahr, —
Sie dürfen ihm zahlen die Reise sogar.
Die Wahl besorgen die Kreisvertreter, —
Beim Austritt wählt man Ersatzleute später.

Den Turntag beruft der Herr Ausschuß ein,
Alle 4 Jahre soll einer gehalten sein, —
Er hat aber bälder zusammen zu kommen,
Wenn's einem Achtel der Abgeordneten thut frommen.
Die Speisekarte wird vorher gemacht,
Das Ergebniß zuletzt in die Turnzeitung gebracht.

Der Turntag muß sich zuerst bequemen
Die Ausschußberichte entgegen zu nehmen,
Zu prüfen mit Ernst und als Kaufmann die Cassen
Und dann nach der Geschäftsordnung Beschluß zu fassen
Ueber das, was noth thut der Turnerei,
Etwaige Anträge und noch mancherlei.

Der Ausschuß besteht aus dem Präsidenten,
Dem Geschäftsführer mit den schwielig geschriebenen Händen,
Drei Beisitzern und, damit es nicht wird zu ledern,
Auch noch aus sämmtlichen Kreisvertretern.

In Zukunft nun soll der Ausschuß hausen
Als Vertreter der Turnerschaft nach außen;
Soll mit allen Mitteln das Turnen heben
Und streng nach der Vorschrift des Turntags leben;

Die Turntage gründlichst vorbereiten,
Und was ausgeheckt da von den Turnersleuten
In's praktische Leben umgestalten,
Die Casse und das Archiv verwalten,
Sich um Ort und Zeit für die Turnfeste quälen
Und 3 Mann zur Verwaltung der Jahnstiftung
wählen.

Der Ausschuß bildet aus seiner Mitte
Besondere Ausschüsse für alle Schritte,
Die zur Einwirkung auf des Volkes Massen
Und des Turnens Förderung sich thuen lassen.

Der Ausschuß versammelt sich immer jährlich
Wenn auch die Tagesordnung oft nur spärlich;
In der Regel tagt er bei offenen Thüren,
Und muß 4 Wochen vorher invitiren,
Und macht, ist er mit der Arbeit zu Rand,
Das Protokoll in der Turnzeitung schleunigst bekannt.

Zur Bestreitung der Kosten und sonst'ger Geschichten
Muß jeder Turner jährlich 3 Pfennige entrichten, —
Und zwar genau bis zum Ende des Märzen,
Denn mit den Kreisvertretern ist nicht zu scherzen.
Wer nicht berammselt, der muß sich versagen,
Auf Turnfesten und Turntagen fröhlich zu tagen.

Ein gemeinsames Turnfest in Zukunft hat
Nur selten und ohne Prunk und Deficit statt.

Auf Antrag des Onkel Lehmann in Dräsen
Ist man zuletzt noch einig gewesen,
Jedem Turner dies Gesetz in die Hand zu geben
Und es allen Vereinssatzungen vorzukleben.

Der Turntag kann schließlich zu allen Zeiten
Dies Gesetz abändern und umarbeiten,
Nur muß das zuvor auf die Tagesordnung kommen
Und drei Fünfteln der Abgeordneten frommen!

Auf der Elbe, 27/7. 75.

18.

Der Turner Hans, oder wie's oft ist und wie's sein sollte.

Wenn der Geist über einen Jüngling, den wir Hans nennen wollen, kommt, der Geist des alten Jahn, dann geht er hin, wird Mitglied eines Turnvereins für monatlich 25 bis 50 Pf. und nimmt sich ernstlich vor, zu turnen. Aber ohne Turnhose und unter den Achseln offene Jacke geht es nicht, — d'rum frisch zum Schneider, und der graue Mann wird fertig, — nur die alte Mütze paßt nicht zum Ganzen, und giebt's der Alte nicht, so wird Muttern veranlaßt, zum Turnerhut oder der Mütze aus dem FF vorzuspannen. Lassen sich gar noch ein Paar ungeschwärzte Schuhe vom Schuster erlangen, so sind die mit dem Turnen in engem Zusammenhang stehenden Handwerker und Künstler alle in Nahrung gesetzt, — es müßte denn mit Hülfe des Riemers noch ein schöner Gürtel die überflüssigen Hosenträger verdrängen, wenn Hans nicht schon ein Paar roth und weiße von der Schwester oder dem Schatz hat, — denn bei so einem Gürtel kann die Brust sich ausdehnen, die deutsche Brust, mag da doch Bauch, Leber und Milz auch drüber in die Quetsche kommen! Stimmt nun

Halstuch, Nadel rc. zum Anzug, so ist der Turner fix und fertig und es fehlt weiter nichts, als daß er nun turnt. Na, das geht denn auch ganz prächtig los, das Turnfieber, das Reißen, was immer den Neuling anpackt, wird mit Heldenmuth überstanden, und der einzige Schmerz, der unseren Hans plagt, ist der, daß er nicht die Wellen und Schwünge, die Kippen und Stemmen gleich mitmachen kann und darf. Aber welche Lust, wenn das erste schwere Stück mit krummen, bei Leibe nicht geschlossenen Beinen heruntergewürgt ist, — welcher Stolz, wenn Hans sich um die Stange geschlenkert, als wollten die Glieder ihm vom Leibe fliegen! Ja, wenn man erst ein Stückchen kann, auf das die Kameraden mit Staunen und die Vorturner mit Entsetzen blicken, dann macht erst das Turnen Spaß, und so ist Hans über die zu leichten Freiübungen und das Schulturnen hinaus, ehe seine Jacke zum ersten Male gewaschen ist. — Wenn der Mensch so im heißen Sommer sich auf dem Turnplatz plagt, gar oft mehr als vernünftig, so kann's gar nicht ausbleiben, daß sich stellenweise ein gewaltiger Durst einstellt und da Hans kein Engel ist, der von Aether und Hallelujah lebt, so unterliegt auch seine Kehle den Mächten des Bieres und lustig zieht er mit den Kameraden am Sonntag hinaus, dahin, wo man einen Guten schenkt. Die Erde dröhnt unter den männlichen Schritten, die Sonne verfinstert sich unter dem Qualm der Cigarren, und lockt der vielstimmige Gesang der in schönster Mauser begriffenen Stimmen und Stimmchen ein liebliches Mädel an's Fenster, dann bemächtigt sich eine niegefühlte Wonne Hansens, — was ist aller Brummschädel am Abend und aller

Jammer am anderen Morgen gegen das selige Gefühl, als deutscher Turner durch die Welt zu bummeln? Aber glaube Keiner, daß Hans nur turnt und singt und durstet, — er lernt auch an's Vaterland denken, er fühlt sich als Sohn desselben und kauft sich ein schwarz-roth-gelbes Band, blickt scheel auf Barren und Reck von früher und exercirt, schießt und brennt vor Begierde, sich mit den Franzosen zu messen, — denn das ist doch nur der rechte Sinn des Turnens. Wer weiß, welch' großer Held der Hans noch geworden wäre, wenn er sich bei dem vielen Schießen zuletzt nicht verschossen hätte, wenn das starke Herz nicht endlich, zwar nicht von einem Franzosen, sondern von einem drallen Mägdlein besiegt worden wäre. Vor solchem freundlichen Feinde endet unser Hans seine Heldenlaufbahn, – er turnt nicht mehr, sondern macht seine Kniebeugen nur vor der Einen, die er, wie jeder seine Eine, für die Beste hält, — er marschirt nur zu ihr, nur ihr gehört sein starker Arm, — er singt nicht mehr die wilden Lieder und seine Seele, seine Lippen dürsten nur nach ihr, — das Einzige, was er trinkt, ist Kaffee früh und Wonne Abends und statt im Dienst des Vaterlandes, steht er mit Ihr am Brunnen oder im Schatten der Hausthüre. Und seh't Ihr Hansen dann in ein paar Jahren wieder, so schleppt er mit starkem Arm seinen wackeren Ehekorporal und einen reichbeladenen Kinderwagen durch die Welt! — —

Und nun die Hand auf's Herz, ihr lieben Turner, sind nicht viel' solcher Hänse allerwärts? Gehen nicht Viele mit frischer Lust an unsere Arbeit und werden in wenig Jahren durch Renommiren, Bier und Liebe zu traurigen Philistern?

Eine Schande, die Unzähligen anklebt, das geisttödtende abspannende Kartenspielen, haben wir nicht einmal erwähnt, obwohl unser Hans es auch lernte!

Es hängen gar herrliche Früchte am Baum des Lebens und ein Thor ist der, der nicht mit starker Hand zugreift, wo er sie pflücken kann, — aber zweierlei sollen wir nicht vergessen, — einmal, daß zuviel und immerwährender Genuß erschlafft und darum unwürdig ist, und dann, daß jede Freude uns nur ein Sporn zum frischen Vorwärtsstreben, — eine Erholung, aber nicht einziger Zweck sein soll. Wer turnen will, muß vor Allem das einsehen, daß es des Menschen heilige Pflicht ist, den Leib, den Träger des ganzen Erdenlebens, so zu stärken, daß er den Stürmen des Lebens widerstehen, dem Geist ein starker Tempel und der Mitwelt und allem Guten und Schönen nützlich sein und, was an edeln Freuden auf der Welt, ohne Nachtheil genießen kann. Und weil die Russen hinter Polen und die Franzosen über'm Rhein wohnen und beide unsere Sprache nicht reden, ist's ganz natürlich, daß wir zunächst für die leben, die eines Stammes mit uns sind, — zu unserem eigenen und zum Heil des Vaterlandes also stärken wir im Turnen unsere Kräfte. Aber auf Purzelbäume kommt's nicht an und Sprünge macht die Natur nicht, d'rum muß die Kräftigung Schritt für Schritt, wie es die Meister unserer Sache erkannt, vorwärts gehen, und da die rohe Kraft ohne Schönheit eben roh bleibt, so muß Geschmack und schöne Form der Kraft zur Seite stehen und das beste Mittel zur schönen Form sind und bleiben die Freiübungen. Seht nur die Turner an, wenn sie gehen oder marschiren, — kein Takt, kein Ordnungs-

sinn, keine straffe männliche Haltung, sondern ein schlenkriges, schlaffes Bummeln, daß es ein Jammer ist. Der rechte Mann hat jeden Augenblick seinen Körper in der Herrschaft und den straffen festen Sinn muß man dem Turner am straffen festen Gang ansehen. ·Wenn Jeder das denkt und seinen Nachbar darauf ansieht, so geht in 24 Stunden die ganze deutsche Turnerschaft wie am Schnürchen. Wie werden da die Philister und Mädel gucken! — Warm ist's oft und das Turnen macht warm, darum ist auch die leinene Kleidung ein prächtig praktisches Ding, — den Turner aber macht sie nicht fertig und denken müssen wir an jedem jungen Morgen, daß die Turner nicht nur ein großer, sondern der beste Theil der ganzen Jugend sein sollen, der sich durch Sitte, Kraft, durch Geistesfrische und keckeu edeln Jugendmuth, nicht aber nur durch die Jacke von Anderen unterscheiden soll. Und solche Jugendfrische wird eben nicht alt, sie begleitet den rechten Mann durch's Leben und macht zuletzt den Todtensprung zur letzten Turnübung: item, wer Turner sein will, muß es für das Leben bleiben, — es ist des Satans ewiges Bestreben, die Jugend nach rasch verglühtem Strohfeuer zu Philistern zu machen, und das dürfen wir nicht leiden, wir müssen frisch, froh und jung bleiben, trotz Heirathen und alledem, und finden wir ein deutsches Weib, erwächst uns eine frische Kinderschaar, — es sollen kleine Turner sein, — sonst lieber in den Sack mit ihnen! Denkt an den Hans!

Mit Bier und Gesang ist's auch so, — das Bier ist sicher zum Trinken in der Welt und die Kehle nicht zum Schweigen oder blos zum Singen

von geistlichen Liedern, — aber das Bier soll nicht zum unüberwindlichen nassen Bedürfniß, zum alleinigen Lebenswecker für sonstige Schlafmützen werden und das Singen soll anständig und hübsch klingen, damit die Leute sagen: „so fidel und so nett, wie unsere Turnerjungen, kneipt sonst Keiner, nicht einmal der gelehrte Studio." Und gucken die hübschen Mädel dann zum Fenster heraus und freuen sich der frischen kräftigen Gestalten, die dahinziehen, so freut Euch ihrer immer, aber denkt, daß zum Verlieben und Heirathen wir keine Zeit haben, so lange wir geistig und körperlich noch nicht ausgewachsen sind und ausgelernt haben. Wer sich bei Zeiten an die Mädel hängt, geht schnell für Turnerei, für Freund und Vaterland verloren, — denkt an den Hans und seinen Kinderwagen! Für's Vaterland verloren! das ist der Kern der ganzen Sache, das ist der große Jammer der Zeit, daß der größere Theil der Jungen und der Alten entweder gar nicht, oder nur in vorübergehender Begeisterung in dem Gedanken zu erwärmen ist, daß nicht das Wohlbefinden des Einzelnen, sondern das harmonische Gedeihen Aller oder doch möglichst Vieler die Hauptsache ist und daß so viele glauben, der Einzelne könne mit seiner geringen Kraft gar nichts thun. Wenn jedes Atom im großen Weltenall seine Bestimmung hat, wenn jeder Wurm seinen Zweck erfüllt, soll da nicht der prächtige Organismus, den wir Mensch nennen, auch seinen Zweck erfüllen können? — Es ist Pflicht jedes Einzelnen, seinen Theil zur gedeihlichen Entwickelung seines Ich's und des großen Ganzen beizutragen und wenn das Jeder denkt, dann muß es klappen! —

D'rum, Ihr Jungen und auch Ihr Alten, die

Ihr turnt, laßt uns in jedem Augenblick daran denken, daß nur dann die Turnerei ihre Segnungen entfalten kann, wenn wir für's ganze Leben Turner sind und werden, daß auf flüchtige Begeisterung gar nichts, auf zähes Festhalten aber Alles ankommt, — laßt uns Turner nicht nur auf dem Turnplatz, sondern in jeder Lage des Lebens sein, brav und zufrieden im Familienleben, treu und geschickt im Beruf, muthig und entschlossen im Dienste der ewigen Rechte des Menschen und des Vaterlandes. Nur wollen gilt's und — etwas besser werden, — dann ist die ganze Zukunft unser! —

II.

Gymnastik der Kehle

von

W. Hufeland — Bremen.

1.

Zwei × zehn Kneipgebote*),

(abwechselnd auch zu singen nach der Weise: In der großen Seestadt 2c.)

A. Die ersten Zehn.

1. Wer dem Frohsinn nicht beflissen,
Der wird einfach — 'rausgeschmissen.
2. Wer, wird mal ein Witz gerissen,
Ecklig wird, wird — 'rausgeschmissen.

3. Wer mit Körken, Stummeln, Kissen,
And're wirft, wird — 'rausgeschmissen.
4. Wer als kratzig und verbissen
Sich erweis't, wird — 'rausgeschmissen.

5. Wer an allen Vorkommnissen
Mäkelt, der wird — 'rausgeschmissen.
6. Wer es nicht einmal mag wissen,
Daß man singt, wird — 'rausgeschmissen.

7. Wer mit ruhigem Gewissen
Scheußlich lügt, wird — 'rausgeschmissen.
8. Wer zu Stank und Aergernissen
Anlaß giebt, wird — 'rausgeschmissen.

9. Wer sogar läßt Durst vermissen,
Der wird recht erst — 'rausgeschmissen.
10. Wer zu früh ist ausgerissen,
Der wird nächstens — 'rausgeschmissen!

---

*) Die Kneipgebote sind von vorn herein so nachdrücklich einzuprägen, daß ein wiederholter Vortrag derselben nur in ganz außerordentlichen Fällen zu geschehen braucht.

B. Die zweiten Zehn,

(aber nicht ganz frei von unreinen Reimen).

1. Wer bei heiter'n Kneipgenüssen
Einschläft, der wird — 'rausgeschmissen.
2. Wer beim Essen jeden Bissen
Schlecht macht, der wird — 'rausgeschmissen.

3. Wer etwaigen Verdrüssen
Beistimmt, der wird — 'rausgeschmissen.
4. Wer durchaus an falschen Schlüssen
Festhält, der wird — 'rausgeschmissen.

5. Wer recht dickethun zu müssen
Etwa glaubt, wird — 'rausgeschmissen.
6. Wer mit Händen und mit Füßen
Um sich haut, wird — 'rausgeschmissen.

7. Wer den Mund nicht 'mal kann schließen,
Der wird kreiselnd — 'rausgeschmissen.
8. Wer vor Wehmuth will zerfließen,
Wird ganz leise — 'rausgeschmissen.

9. Wer sich scheut, 'was zu genießen,
Wird gerollt und — 'rausgeschmissen.
10. Wer den Kneipstoff weg will gießen,
Wird kopfüber — 'rausgeschmissen!

2.

Kneip-Kalender.

Weise: Goldner Mond und Abendstern rc.

Gemüthlich kneipen thut schon gut,
Wenn man's nur regelmäßig thut.

Im Januar probiret man,
Wieviel man wohl vertragen kann.

Im Februar wird's fortgesetzt, —
Man kommt dadurch in Schwung zuletzt.

Im März, da spüret man's noch mehr:
Daß Kneipen fällt doch gar nicht schwer!

Man kneipt nun weiter im April,
Wo's immer besser munden will.

Man kneipt sodann im Monat Mai
Und freut des Lebens sich dabei.

Kneipt auch im Juni frisch d'rauf los,
Da ist der Durst besonders groß.

Im Juli giebt's manch' heißen Tag,
Wo's Kneipen sicher nicht läßt nach.

Und so geschieht's auch im August —
Flott wird gekneipt nach Herzenslust.

Und im September ebenso —
Gekneipt wird — bis zum ultimo!

Und kommt heran October dann,
Geht's Kneipen für den Winter an.

Stellt d'rauf sich der November ein,
Muß man erst recht beim Kneipen sein.

So kneipt auch im December man
Und — geht zu Neujahr wieder d'ran!

Das ganze Jahr wird durchgekneipt —
Wenn nur der Stoff genießbar bleibt!

Gemüthlich kneipen thut schon gut,
Wenn man's nur regelmäßig thut!

3.

Unterschiedliche Getränke.

Weise: Hans ging nach Ziegenhain 2c.

Wein trinkt man dann und wann,
Will man 'was Extra's ha'n.
I du mein, a du mein 2c.
(Weineken 2c.)

Grog thut mitunter gut,
Wenn's Einem kalt zu Muth.
I du mein 2c.
(Grögelken 2c.)

Snaps man höchst selten pfeift —
Nur, wenn's im Leibe kneift!*)
I du mein 2c.
(Snäpseken 2c.)

Bier trinkt man Tag für Tag,
Doch nur — so viel man mag!**)
I du mein 2c.
(Biereken 2c.)

4.

Fetter Kneipstoff.***)

Weise von Nr. 3.

Thran kneipt der Eskimo
In dulci jubilo.
I du mein 2c.
(Thräneken 2c.)

---

*) Kann aber doch mal vorkommen!
**) Freilich auch manchmal mehr!
***) Den Nordpolfahrern empfohlen!

Thran kneipen lernet man,
Wenn man — nicht anders kann!
I du ꝛc.

Thran kneipt man früh und spat,
Wenn man — nichts and'res hat!
I du ꝛc.

Thran gehet allemal
Glatt durch den Darmcanal!
I du ꝛc.

Thran ist zu loben d'rum
Als ein — Remedium!
I du ꝛc.

5.

Kneipthiere.*)

Weise: Liebe macht glücklich, macht ꝛc.

's ist sicher wohl stets so gewest:
Kneipt irgendwo Einer sich fest,
So kommt er gar leicht in der Hitz'
Zu einem ganz niedlichen Spitz.
Ei so woll'n wir ꝛc.

Doch kneipt er noch länger drauf los,
So stellet dann, höchst curios —
Wie's aber nicht anders kann sein —
Ein haariger Affe sich ein.
Ei so woll'n wir ꝛc.

*) Neue Bearbeitung der von einem Anderen stammenden „Seelenwanderung des Bieres".

Und schwanket er endlich zur Ruh'
Und deckt mit dem Affen sich zu,
Wird schließlich am Morgen, o Graus!
Ein grimmiger Kater daraus!
Ei so woll'n wir 2c.

6.

So ist es!

Weise: Zufriedenheit ist mein 2c.

Ein gutes Bier ist ein Vergnügen,
Man trinkt es gern in vollen Zügen!
D'rum lob' ich mir ein gutes Bier.

Ein guter Durst ist auch nicht übel,
Verträgt man nur 'nen guten Stiebel!
D'rum lob' ich mir den guten Durst.

Und der Humor darf durst'gen Kehlen,
Beim Biervertilgen niemals fehlen!
D'rum lob' ich mir auch den Humor.

Gemüthlichkeit wird da gefunden,
Wo Bier, Durst und Humor verbunden!
D'rum lob' ich die Gemüthlichkeit.

7.

Wie Manches kann doch flöten geh'n!

Weise: Hamburg ist ein schöner Ort 2c.

Es ist doch ein wahres Pech,
Daß der liebe Magen,
Hat er mal sein Futter weg,
Nichts mehr kann vertra en!

Hungrig man zu Tisch sich setzt,
Merkt jedoch zu guter Letzt,
Wie der Appetit bald
flöten gehet!

Hielte nicht der Durst noch an,
Wollten wir 'mal sehen,
Wie's um uns're Kneipe dann
Schließlich würde stehen.
Alles wäre uns dann Wurst!
Darum achtet auf den Durst,
Daß er nicht am End' auch
flöten gehet!

Und vor Allem seht euch vor,
Daß beim Kneipen nimmer
Ihr verlieret den Humor,
Und daß bei euch immer
Herrsche die Gemüthlichkeit,
Bis dereinst im Lauf der Zeit
Einer nach dem Andern
flöten gehet!

Daß sich nun der Frohsinn auch
Immer hier erhalte,
Und nach gutem Kneipgebrauch
Stets die Eintracht walte —
Achtet nur auf das Panier:
Stänker bleiben fern von hier!
Dann wird nie die Kneipe
flöten gehen!

8.

Was 'ne gute Kehle ist!

Weise: In der großen Seestadt 2c.
oder: Turnersmann auf einer Reis' 2c

Was 'ne gute Kehle ist,
Just das Trinken nie vergißt!
So nur kann sie sich entfalten
Und sich auf dem Damm erhalten.

Und wo solche Kehlen nun
Oefter sich zusammenthun,
Wird auch nett die Zeit gekürzet
Und durch Heiterkeit gewürzet.

Wer mit seiner Kehle sich
Gut stehn will, sorgt sicherlich,
Daß er richtig sie benutze
Und sie hin und wieder putze.

Achte also Jeder d'rauf,
Daß nicht trocken wird ihr Lauf
Und daß nie der Durst sie quäle —
Dann bleibt immer fix die Kehle!

9.

Männerwerth.

Weise: Die Hussiten zogen vor Naumburg 2c.

Was sollt' aus der Welt wohl werden,
Gäb' es Männer nicht auf Erden!
Wer beglückte wohl die Frau'n,
Wer nur sollt' dazwischen hau'n,
Wenn's zum Kampfe gehet?

Wer sollt' all' die Hosen brauchen,
Wer den Taback wohl verrauchen,
Wer tränk' all das Bier, den Wein,
Wer verständ's, fidel zu sein —
Wenn's nicht Männer gäbe?

Also ist es ganz erklärlich,
Daß die Männer unentbehrlich!
Und aus diesem trift'gen Grund
Sei dem ganzen Männerbund
Dieses Lied gesungen!

10.

Frauenlob.

Weise: War einst ein jung etc.
oder: Im schwarzen Wallfisch zu etc.

War einst der Adam in großer Noth,
Er wußte nicht recht, was ihm fehlt;
Trotz seinem Paradies hat ihn
Die Langeweile gequält.

Da nahm der Herr sich seiner an,
Gab ihm die Eva zum Weib —
Und wieder fühlt er munter sich:
Er hatte nun Zeitvertreib.

Und als der Adam nun verspürt,
Welch' Glück der Herr ihm bescheert,
Da hat er bis an seinen Tod
Die Eva hochgeehrt.

Er hat in seinem Testament
Bestimmt zu guter Letzt:
Es solle Jedem schlecht ergeh'n,
Der nicht die Frauen schätzt!

D'rum, wer nicht Schaden leiden will
Und sich sein Glück verbau'n,
Der stimme, wo er's kann, mit ein,
In's Lob der holden Frau'n!

11.

Sehr richtig!

Weise: Ich bin der Doctor Eisenbart, valleri juchhe! ꝛc.
oder: Der Pabst lebt herrlich ꝛc.

Wie kommt doch immer mehr in Schwung
Das Turnen jetzt bei Alt und Jung!
Wie regt sich munter Groß und Klein —
Es ist 'ne Lust, dabei zu sein!

Da sehen turnen wir sogar
Noch Manchen, dem schon grau das Haar;
Selbst Leute von der dicksten Art
Sind mit sehr mag'ren dort gepaart.

Die Dicken aber wissens auch:
Das Turnen machet dünn den Bauch;
Dagegen meint der mag're Mann:
Durch's Turnen setze Fleisch sich an.

Dem Schwachen giebt das Turnen Kraft,
Dem Steifen es Gewandtheit schafft,
Dem Jungen wächst der frohe Muth,
Dem Alten bringt es frisches Blut.

Es findet also Jedermann
Bei'm Turnen, was er brauchen kann.
Wer dies jedoch nicht siehet ein,
Der muß ein Erzphilister sein!

12.

Wohl zu merken!

Weise: In einem kühlen Grunde ꝛc.

Wer's Turnen treibt beharrlich
Und strengt sich fleißig an,
Aus dem entwickelt wahrlich
Ein tücht'ger Kerl sich dann.

Wenn solch' ein Turner mächtig
Die Glieder streckt und reckt
Und läuft und springt so prächtig —
Wie das Respect erweckt!

Seht nur des Turners Nacken —
Wie ist der stramm und fest!
Hinab bis zu den Hacken
Sich Kraft erkennen läßt.

Und wer den Arm beschauet,
Wird sicher eingestehn:
Wenn der 'mal um sich hauet,
Kann Mancher 'was besehn!

Nutzanwendung:
Beachte also Jeder:
Wer Turnersleute kränkt,
Der kriegt so viel auf's Leder,
Daß lange er d'ran denkt!

13.

Aeußerst löblich!

Weise: Erhebt euch von der Erde ꝛc.

Wenn eines Turners Kehle
Verlangt, daß er sie schmiert,
Flugs — daß sie ihn nicht quäle —
Er sie zur Kneipe führt.

Dort fühlt sie sich behaglich,
Begehrt bald dies, bald das,
Doch ob sie's kriegt, ist fraglich —
Der Turner kennt ihr Maaß

So auch des Turners Magen,
Der ist zwar ganz famos,
Kann Mancherlei vertragen —
Und wird's auch wieder los!
Das aber ist die Sache:
Das Trinken macht ihm Spaß!
Doch — was und wie er's mache —
Der Turner kennt sein Maaß!

14.
Was ein gutes Bier vermag!

Weise: Keiner war wohl je so frech rc.

Wenn du 'mal recht durstig bist
Und das Bier hübsch söffig ist —
Kannst du dann wohl widerstehn?
Hin zur Kneipe wirst du gehn,
Thust am Bier dich gütlich,
Fühlst dich urgemüthlich!

Merke dir: so'n Gerstensaft
Hat 'ne ganz besond're Kraft!
Bist du auch 'mal schlecht gestellt
Und schaust grämlich in die Welt —
Trink' nur ein'ge Liter,
Gleich wird's anders wieder! *)

---

*) Wenn unser großer Schiller heute auf Freude reimt, dann darf doch wohl ein kleiner Kneippoet dies auch mit Liter und wieder thun!

15.
Der Kneipe zu Ehren.

Weise: Was giebt es Lust'ger's in der Welt 2c.

Wo uns're Schaar beisammen ist,
Da geht es lustig her!
Die Grillen Jeder gern vergißt
Im herzlichen Verkehr.
Kein böses Wort, kein Streit entzweit —
Hier waltet nur Gemüthlichkeit!

Solch' heitere Genossenschaft,
Die treu zusammenhält,
Steckt immer voller Lebenskraft
Und fühlt sich wohlgestellt.
Philister kommen hier nicht vor —
Das Regiment führt der Humor!

Der Kneipe sei denn auch gebracht
Ein donnernd Lebehoch!
Und was sie in uns angefacht,
Uns zu einanderzog —
Wir woll'n es nimmer fahren la'n!
Und darauf, Freunde, stoßet an!

16.
„Ei, das ist ja int'ressant!"

Weise: Ist das nicht 'ne Schnitzelbank 2c.

Einer: Riesig ist der Elephant.
Alle: Ja, das ist der Elephant.
Einer: Hülflos ist der Aal im Sand.
Alle: Ja, das ist der Aal im Sand.
Aal im Sand, Elephant. :|: Ei, das
ist ja int'ressant! :|:

Einer: Prächtig ist der Goldfasan.
Alle: Ja, das ist der Goldfasan.
Einer: Häßlich ist der Pavian.
Alle: Ja, das ist der Pavian.
Pavian, Goldfasan, Aal im Sand, Elephant. Ei, das 2c.

Einer: Grimmig ist der Jaguar.
Alle: Ja, das ist der Jaguar.
Einer: Friedlich ist das Dromedar.
Alle: Ja, das ist das Dromedar.
Dromedar, Jaguar, Pavian, Goldfasan, Aal im Sand, Elephant. Ei, das 2c.

Einer: Rack'rig ist der Cacadu.
Alle: Ja, das ist der Cacadu.
Einer: Schüchtern ist das Känguruh.
Alle: Ja, das ist das Känguruh.
Känguruh, Cacadu, Dromedar, Jaguar, Pavian, Goldfasan, Aal im Sand, Elephant. Ei, das 2c.

Einer: Flüchtig ist der Vogel Strauß.
Alle: Ja, das ist der Vogel Strauß.
Einer: Flattrig ist die Fledermaus.
Alle: Ja, das ist die Fledermaus.
Fledermaus, Vogel Strauß, Känguruh, Cacadu, Dromedar, Jaguar, Pavian, Goldfasan, Aal im Sand, Elephant. Ei, das ist 2c.

Einer: Zähe ist ein alter Dachs.
Alle: Ja, das ist ein alter Dachs.
Einer: Schmackhaft ist der Weserlachs.
Alle: Ja, das ist der Weserlachs.

Weserlachs, alter Dachs, Fledermaus,
Vogel Strauß, Känguruh, Cacadu,
Dromedar, Jaguar, Pavian, Gold=
fasan, Aal im Sand, Elephant.
:|: Ei, das ist ja int'ressant! :|:

17.

So wird's gemacht!

Weise: Mit frohem Muth und heit'rem Sinn 2c.

In lustiger Kneipanten Schaar
Wird Einem erst der Standpunkt klar,
Von dem aus man den Kneipgenuß
Betrachten und behandeln muß.
Und alles mit Hurrah! 2c.

Sobald der erste Schoppen aus,
Geht man — noch lange nicht nach Haus!
Man schickt den zweiten hinterher
Und — trinkt vielleicht noch etwas mehr!
Und alles 2c.

Dann nach vollbrachtem Tageslauf
Wird noch gesetzt ein Schlaftrunk d'rauf —
Und ist nun so der Durst besiegt,
Man wohlgemuth zu Neste kriecht!
Und alles 2c.

18.

Glimmstengellied für Turner auf der Kneipe.

Weise: Bekränzt mit Laub ꝛc.

Steckt an, steckt an die duftenden Cigarren,
Die ihr's vertragen könnt!
Dürft' ihr auch rauchen nicht beim Reck und Barren,
Hier ist es euch vergönnt.

Doch sei's kein Kraut vom Schwarzwald und der Eifel,
Noch aus der lieben Pfalz;
Nein, solches Kraut, wir wünschen es zum Teufel,
Der raucht es allenfalls!

Im Meer, im Meer, dort in dem fernen Westen,
Dort liegt das Wunderland,
Und in dem Lande grünt's am allerbesten —
Havana wird's genannt.

Man riecht es gleich, wer von der Sorte rauchet,
Die jenes Land uns gab!
Und wer nun mehr hat, als er selber brauchet,
Der — gebe welche ab!

19.

Aus dem Leben eines Mannes, der Turner wurde.

(Declamation.)

I. Capitel.

Wie der Mann zum Turnen kam.

(Nach Schiller's „Bürgschaft".)

Es litt ein Männlein an Magenweh
Und sonstigen Übeln und Schwächen
Und allerlei kleinen Gebrechen.

Er schluckte Pillen, Latwergen und Thee,
Doch wurde es täglich schlimmer als je!
Da hat er sich endlich entschlossen,
Zu gehn zu den Turngenossen.

Er findet sich also bei'm Turnwart ein;
Der spricht nach kurzem Bedenken:
„Wenn Sie Vertrauen mir schenken,
So lassen Sie es gesagt sich sein —
Das Turnen wird dann nur Gesundheit verleih'n,
Wenn tüchtig Sie brauchen die Knochen!"
Das hat er denn auch versprochen.

Einer Riege ward er nun zugeführt;
Dort fand er manchen Bekannten,
Die alle vor Turnlust entbrannten.
Und ob er auch Anfangs sich etwas ziert,
So ging es schließlich doch wie geschmiert;
Und in der Genossen Runde
Schwand heiter die erste Stunde.

II. Capitel.

Wie dem Manne das Turnen zum ersten Male bekommen.

Was klagt und stöhnt so erbarmenswerth
Der Mann dort in stiller Kammer?
Ist's Krankheit, ist's Katzenjammer?
Ist's nagender Kummer, der ihn verzehrt?
Ist's Liebe, die ihm das Herz beschwert?
Hat Jemand vielleicht ihn betrogen
Und's Fell über's Ohr ihm gezogen?

Dem Bett will entsteigen der arme Mann,
Doch ach! nur schwer will's gelingen,
Die Beine heraus zu bringen!

Und als er den Leib erhebet sodann,
Er kaum noch den Schmerz ertragen kann,
Den er, sobald er sich rühret,
In allen Gelenken verspüret.

Er greift nach der Hose, sich anzuzieh'n,
Doch muß es behutsam geschehen,
Denn langsam nur kann er sich drehen.
Und als er dann ferner nach vielem Bemüh'n
Die Stiefel erfasset, da will ihm entflieh'n
Der Muth fast, sich anzukleiden —
So fürchterlich hat er zu leiden!

Indessen, nach mancherlei Quälerei
Gelingt das Verhüllen der Glieder,
Und zum Kaffee setzt er sich nieder.
Doch wieder ächzet er schwer dabei —
Ihm ist, als sei auch der Bauch entzwei!
Da hört man die Worte ihn sagen:
„Ich muß doch den Doctor mal fragen!"

D'rauf macht er sich mühsam zum Gehen bereit
Und schleichet hinunter die Treppen,
Als hätte er Lasten zu schleppen.
So kommt er zum Arzte und klagt ihm sein Leid,
Er bittet ihn dringend um Rath und Bescheid
Und fordert ihn auf, ihm zu sagen,
Ob Gicht ihn vielleicht thäte plagen,

Der Doctor, nachdem er ihn ausgefragt,
Spricht endlich lächelnd: „Mein Lieber,
Sie leiden an einem Fieber,
Das Jeden, der sich an's Turnen wagt,
Zum ersten Male gewaltig plagt,
Doch hat es nichts weiter zu sagen —
Es schwindet in einigen Tagen."

Da ward denn zu Muthe dem guten Mann,
Als fiele ein Stein ihm vom Herzen,
Und ruhig ertrug er die Schmerzen.
So schwer es ihm wurde auch dann und wann,
Er turnte mit großem Eifer fortan,
Und bald schon konnte er's merken,
Wie herrlich die Übungen stärken.

III. Capitel.

Was aus dem Manne durch's Turnen geworden.

(Nach Schiller's „Taucher".)

„Wer wagt es unter der Turnerschaar.
Mit mir einen Kampf zu besteh'n?
Ich nehme mit Jedem es auf, fürwahr!
Und möchte den Turner doch einmal seh'n,
Der irgend 'was Neues mir könnte zeigen —
Ich bin überzeugt, ich bring' ihn zum Schweigen!"

Der Kühne spricht es — dann springet er keck,
Macht Armsteh'n am Barren gewandt,
Auch einige Riesenwellen am Reck,
Am Pferde die Waage auf einer Hand;
Er wirft in den Ringen hoch sich und mächtig,
Und klettert und klimmet und stemmet so prächtig!

Und Alle, die's sehen, wundern sich baß
Ob seiner Gewandtheit und Kraft,
Und wie er so stets ohne Unterlaß
Die Übungen ausführt höchst meisterhaft;
Fast Keiner mag sich dazu verstehen,
Mit ihm ein Wettturnen einzugehen.

Doch endlich treten Ein'ge heran;
Da wird denn manch' Stücklein vollbracht,
Wie man's nur selten mal schauen kann
Und das man sich kaum für möglich gedacht!

Der Beste jedoch in allen Stufen
Ist Jener, der zum Kampfe gerufen.

Wie sind aber auch seine Muskeln gespannt,
Wie dehnet und wölbt sich die Brust!
Wie kräftig der Nacken, wie stark und gewandt
Die Arme und Beine — 's ist eine Lust!
Man könnte glauben, wer so ihn siehet,
Daß aus der Erde er Bäume ziehet! —

Das ist das Männlein von damals her,
Das einst vor Schmerzen verging!
Jetzt wird das Turnen ihm nimmer schwer,
Das Schwerste ist ihm ein leichtes Ding,
Und über Kreuzweh und schwachen Magen
Braucht er seitdem nicht mehr zu klagen.

III.

Freiübungen

in verschiedenen Taktzeiten

von

A. Hermann — Braunschweig.

1.

Turner Spiegel

oder eine Statistik Aller, welche nicht auf dem Turnplatze sind.

Weise: Crambambuli ꝛc.

Viel Leute giebt's in unsern Tagen,
Die reden von der Turnerei,
Und, ohne sie darum zu fragen,
Glaubt man, sie wären mit dabei.
  Sie pflegen sich in süßer Ruh,
  Verdau'n ihr Mahl, wie's Gras die Kuh, —
Doch ach, sie turnen nicht!
Sie turnen nicht!

Die Advocaten und Juristen,
Die führe ich zunächst hier an;
Ob Juden sie sind oder Christen,
Sie stellen uns nur wen'ge Mann.
  Sie reden viel von Recht und Pflicht
  Und halten über uns Gericht; —
Doch ach, sie ꝛc.

Auch muß ich hier die Aerzte nennen,
Gesundheit ist ihr Feldgeschrei.
Sie, die ein Heer von Uebeln kennen,
Das Schuld an unsern Leiden sei,
  Sie reden von Epidemie,
  Desinfection, Orthopädie; —
Doch ach, sie ꝛc.

Und nun die Lehrer unsrer Jugend,
Die ganz- und halbstudirten Herrn,
Sie, Muster jeder Pflicht und Tugend,
Und Pflanzer von der Weisheit Kern,
Sie bläuen manchen armen Tropf
Und bringen Grütze in den Kopf; —
Doch ach, sie ꝛc.

Die wicht'gen Herren von der Feder,
Die schmieren Akten ohne Ruh,
Ihr Sitzfleisch wird so hart wie Leder
Und krumm ihr Rücken noch dazu.
Sie geh'n spazieren um den Wall
Und kegeln auch auf jeden Fall; —
Doch ach, sie ꝛc.

Wohl Manche noch, die Röcke nähen,
Die Stiefel machen oder Schuh,
An Hobelbank und Ambos stehen
— Wen ich vergaß, nehm' ich dazu —
Sie leben wie ihr Großpapa,
Bewegen Bein' und Arme, ja; —
Doch ach, sie ꝛc.

Doch halt! wie dürft' ich sie vergessen,
Die flotten Söhne des Mercur!
Wer könnte sich mit ihnen messen,
Mit ihnen sich vergleichen nur!?
Denn die Commis der Gegenwart
Sind Menschen von besond'rer Art; —
Doch ach, sie ꝛc.

Sie geh'n mit glasbeklemmter Nase,
Beredensarten Alles nur
Und suchen, sitzend beim Bierglase,
Der Kellnerinnen Rosenspur.

Ob Düten- oder Ellen-Mann,
Das sieht man sogleich Jedem an,
Doch ach, den Turner nicht,
Den Turner nicht!

Nun endlich komm' ich an die Pfaffen,
An uns're schwarze Klerisei,
Im Dunkeln nur sieht man sie schaffen
Und nicht frisch, fröhlich, fromm und frei.
Sie essen gut und trinken auch
Und haben einen feisten Bauch,
Das macht, sie turnen nicht!
Sie turnen nicht!

D'rum auf, Ihr Männer aller Stände,
So weit die deutsche Zunge klingt,
Kommt, reicht zum Turnen Euch die Hände
Und klettert, laufet, schwingt und springt!
Dann wird das ganze deutsche Land
Vom Felsen bis zum Meeresstrand
Ein großer Turnverein,
Ein Turnverein.

2.

Turngeschichtliches.

Weise: Es kann ja nicht immer so bleiben ꝛc.

Es quälet wohl Manchen die Frage,
Wie alt wohl das Turnen doch sei;
Drum bring' ich zum Stiftungsfesttage
:,: Eine kurze Geschichte herbei. :,:

I.

Herr Adam, das wissen wir Alle,
Hat zuerst einen „Fehlgriff“ gemacht,
Drum kam er auch schrecklich zum „Falle“,
Der uns sogar Schmerzen noch macht.

Als Kain den Abel erschlagen,
Da kam schon das „Hiebfechten“ auf.
Zur Strafe mußt' Kain sich plagen
Mit dem ewigen „Dauerlauf“.

Als Sündfluth die Menschen bestrafet,
Ist Allen das „Klettern“ mißglückt;
Doch Noah mit Sem, Ham und Japhet,
Die hatten recht schlau sich gedrückt.

Das Turnen an „schräger Leiter“
Hat Jakob von Engeln gesehn,
Die stiegen so frisch, fromm und heiter,
's war ururgemüthlich zu sehn.

Und Moses, der hielt vor dem König
Sogar schon ein „Schauturnen“ ab;
Er machte — und zwar gar nicht wenig —
Kunststücke mit einem „Stab“!

Mit einem Eselskinnbacken
Hat Simson „Kraftstücke“ gezeigt.
Und Hiob hat Rumpf, Knie und Nacken
Recht lange demüthig „gebeugt“.

Und daß es schon früh hat geheißen:
„Dasselbe auch links“! ist wohl klar;
Denn Sieb'nhundert konnten schießen*)
Und schleudern links auf ein Haar.

---

*) Vergl. B. d. Richter 20, 16. I. B. d. Chronika 13, 2.

Antiochus baute gar Hallen*)
Zum Turnen; man schlug sogar Ball.
D'ran fanden selbst Priester Gefallen,
Das war doch ein seltener Fall!

Im feurigen Ofen da sangen
Drei Männer; was will man noch mehr?
Die waren ohn' Furcht und Bangen
Die älteste „Feuerwehr".

II.

Noch Vieles auch wäre zu nennen,
Vom griechischen Fünfwettkampf.
Vom Ringen, Wurf, Springen und Rennen
Zu Fuß und mit Roßhufgestampf.

Die römischen Gladiatoren
Und andere Gaukelein,
Sie haben zum Glück sich verloren;
Denn „Deutsch" kann das Turnen nur sein.

III.

Blauäugige, blonde Germanen,
— „Barbaren mit röthlichem Haar" —
Die lenkten in richtige Bahnen
Das Turnen, so viel ist uns klar.

Von Gutsmuths, Jahn, Spieß ist's zu lesen
Und gründlich zusammengestellt,
Was turnerisch ist gewesen
Bis heute vom Anfang der Welt.

---

*) 2. B. d. Macc. 4, 24 und folg.

Wen heute der Zweifel noch quälet,
Ob Turnen nach deutscher Art
Das Beste sei, dem werd' erzählet
Von unserer „Rheinturnfahrt“.

Drum füllet, ihr rothen Barbaren
Die Becher und singet dabei:
„Wir bleiben all'zeit, was wir waren,
Frisch, fröhlich, fromm und frei.“

3.

Zum Stiftungsfeste.

Weise: Sind wir vereint zur guten Stunde rc.

Auf, auf in dieser Feierstunde!
Hervor mit männlichem Gesang!
Von Herz zu Herz, von Mund zu Munde
Erschalle lauter Jubelklang!
Bei dem Beginn des neuen Jahres
Soll uns das alte „Sprecher“ sein,
Ob uns're Turnerei auch Wahres
Und rechten Segen brachte ein.

Heut' mahnt es uns, daß wir uns regen,
Soll unser Turnen fröhlich blüh'n.
Wir müssen es mit Liebe pflegen,
Soll Segen krönen unser Müh'n.
Den **Wankelmüth'gen, Feigen, Schwachen,**
Den **Gecken**, wie den **leichten** Wicht,
Und **Alle**, die uns noch verlachen
Schlägt unser Sieg einst in's Gesicht.

Drum laßt uns wagen, wetten, rennen;
Ein Jeder thue seine Pflicht.
Wohl Mancher läßt sich Turner nennen,
Allein zum Turnplatz kommt er nicht.
Wir wollen einig weiter streben
Nach dem, was wir als Recht erkannt,
Uns an dem Edlen frei erheben,
Uns reichen treu die Bruderhand!

So laßt in's neue Jahr uns springen.
Der **Sprecher** heiße: „Wahr' das Recht!
Der **Turnwart**: „Sorg' für gut Gelingen!"
Der **Schriftwart**: „Merk' was gut und schlecht!"
Der **Bücherwart**: „Forsch' und probire!"
Der **Kassenwart**: „Spar' deine Kraft!"
Der **Fechtwart**: „Jeden Feind parire!"
Der **Zeugwart**: „Tand wird abgeschafft!"

4.

Stiftungsfesttags-Uebungsfolge.

Weise: Auf, auf, Ihr Brüder und seid stark 2c.

Wer Turner ist, der trete heut'
Zur Festtagsübung an.
Wenn Ihr den Leib übt und bewegt,
So ziemt's auch, daß den Geist Ihr regt.
D'rum Achtung! Mann für Mann.

Die Hände auf den Vordermann!
Vereinte Kraft erreicht,
Was Einzelnen unmöglich ist.
Wenn Jeder Freund des Andern ist,
Wird uns das Leben leicht.

Kniebeuge! — beugt, und ja recht tief,
Vor wahrer Größe Euch,
Doch nicht in Unterthänigkeit
Mit sklavischer Ergebenheit.
Wahrt Menschenwürde Euch!

In **Vorschrittstellung** schreitet aus,
Wenn winkt ein hohes Ziel.
Dringt ein in der Erkenntniß Land
Bis an des Wissens fernsten Strand.
Wer wagt, gewinnt auch viel.

Zur **Ausfallstellung,** rechts wie links,
Seid fertig allezeit.
Wer Euch des Geistes Freiheit raubt,
Euch aufzuknaken*) was erlaubt,
Für den seid **stoßbereit.**

Mit Muth **an die Geräthe** auch!
Aufschwung zu kühner That!
Die Mannesehr' sei Euer **Sitz**
Und Muth und Wahrheit Euer **Stütz.**
Befolgt des Freundes Rath!

Bahn frei! ruft, wenn Philisterei
Euch gähnend rückwärts drängt.
Mit kühnem **Sprung,** doch regelrecht,
Weicht aus dem lauernden Geschlecht.
Das Euch den Weg beengt.

Im **Ringkampf** endlich haltet aus,
Und fordert mit „Gut Heil!“
Die Lauheit und Gleichgültigkeit,
Die Trägheit und Gemächlichkeit;
Der Sieg wird Euch zu Theil.

---

*) Vgl. Pastor Knak's Theorie über das Weltensystem.

5.

Turner-Art.

Volksweise.

Wir Turner sind Leute besonderer Art;
Immer lustig, immer rüstig, heißa juchhei!
Weil bei uns sich Kraft, Muth und Fröhlichkeit paart.
Immer lustig, immer rüstig, heißa juchhei!
Turnersinn, deutscher Sinn, treu dem Vaterlande.
Turnersleut', wack're Leut,
Immer lustig, immer rüstig, heißa juchhei!

Wir renken die Arme und Beine uns aus
Zweimal in der Woche, den Feinden zum Graus.

Der Hunger ist groß und ohn' End' unser Durst;
D'rum trinken wir Bier stets und essen auch Wurst.

Und weil wir die Kneipe verlassen stets g'rad,
So lachen wir aus den Gesundheitsrath.

Am Barren, Reck, Pferde wird Arbeit gemacht;
Wer „Blödsinn" das nennt, der wird glänzend verlacht.

Wir schwingen die Hantel, den eisernen Stab,
Wir klettern hinauf und selbst wieder hinab.

Stets hat uns're Arbeit sich glänzend bezahlt,
D'rum wird nie „gestrikt" u. mit Nichtsthun geprahlt.

So leben wir friedlich in unserem Haus;
Doch ärgert uns Jemand, so rufen wir: 'raus!

Wem's so nicht gefällt, der verlasse den Bund;
Wir rufen: „Ade, bleiben hübsch Sie gesund!"

Wer Frieden stets hält, die Gesetze hoch ehrt,
Der ist als Turnbruder stets lieb uns und werth.

6.
Das System der Turnübungen*).

Weise: Wir sitzen so fröhlich beisammen rc.

Wer vorwärts das Turnen will bringen,
Der ordne den Stoff sich bequem.
Drum will ich's versuchen, zu singen
Von unserem Übungssystem.

* * *

Das **Liegen** übt Jeder am meisten,
Es ist ja der Urzustand.
D'rin können wohl Alle was leisten,
Von Jugend auf ist's uns bekannt.

Der Rücken, der Bauch und die Seiten,
Die bieten zum Liegen sich dar.
Wohl Mancher liegt faul, wie vor Zeiten
Auf Bärenhaut Mode es war.

Doch wer sich recht flegelhaft rakelt,
Das Wirthshausliegen gar pflegt,
Ob unserem Turnen spektakelt,
Der werde mal übergelegt.

Vom Liegen gelangt man zum **Sitzen**,
Der Stemmübung mit dem Gesäß,
Dies ließ uns auf Schulbänken schwitzen,
Doch macht es recht oft viel Gespäß!

Denn ihm ist das Stimmrecht gegeben,
Besonders im hockenden Sitz.
Und wer sein Gesäß nicht kann heben,
Kriegt manche Turnübung nicht spitz.

---

*) Frei nach J. C. Lion und R. Rakow.

Bei sitzender Lebenswe se
Da bleiben die Waden zurück.
Das Blut läuft nur träge im Kreise;
Der Kopf nur allein wird wohl dick.

Systematisch gelangt man vom Sitzen
Zum **Knieen** dann folgerecht hin.
Das kann zwar den Hosen nichts nützen,
Doch bringt es zuweilen Gewinn.

Vom Liegen und Knieen und Sitzen
Erlernt man das Kriechen gewandt,
Wenn Hände und Kniee uns stützen;
Als Liegestütz ist es bekannt.

Wohl Mancher bleibt leider ein Kriecher;
Er denkt: „Man kommt besser so fort,"
Und kriecht wie die lieben Viehcher
Mit 'nem Katzenbuckel von Ort.

Doch stemmen die Füße alleine,
So hat man den aufrechten **Stand**.
Bewegen von Ort sich die Beine,
Dann wird es mit Gehen benannt.

„Weit besser würd' Alles heut' gehen,
Wenn mehr man noch ginge zu Fuß,"
Sagt Seume und ging, um zu gehen
Spazieren nach Syrakus.

Auf eigenen Füßen zu stehen,
Wird Vielen im Leben oft schwer.
Beim Turnen indeß kann man's sehen
Auf Händen! was will man noch mehr!

Das Stehen noch höher uns treibet,
D'rum kommt man auch endlich zum Hang.
Doch wehe, wer abhängig bleibet
Von Anderen sein Lebelang!

Gefährlich ist ferner das Hangen,
Wird passiv am Strick es geübt.
Das Geräth schon erwecket ein Bangen,
D'rum war es noch niemals beliebt.

Sein Herze an Eine zu hängen,
Lernt meist sich zu früh als zu spät;
D'rum rath ich, bevor man thut hängen,
Zu prüfen das Hangegeräth.

Wer hoch kann im Hange sich schwingen,
Gelangt dann auch endlich zum Stütz,
Zum freien jedoch muß man's bringen,
Sonst ist man als Turner nichts nütz.

Bei all' diesen Ausgangszuständen
Ereignet sich oftmals ein Fall.
Wenn dafür auch Regeln sich fänden,
Wär Meister, wer schön macht den Fall.

* *
*

Zum Schlusse nun wünsch' ich vor Allem,
Daß keiner von Allen, die hier,
Vom Turn-Verein möge abfallen!
D'rauf trinkt einen Vollen mit mir.

7.

Des Turners Lust und Leben.

Weise: Walzer von Weber.

'S giebt kein schön'res Leben als das Turnerleben
Von noch größerer Bedeutsamkeit;
Denn man muß gestehen, nichts kann d'rüber gehen
Ueber **frisch-, frei-, fromme Fröhlichkeit.**
Wer versteift und krankend bleich durch's Leben
wankend
Halb verkommen ist an Leib und Geist,
Dem fehlt unabwendlich und ganz selbstverständlich
Der **Begriff** von dem, was **Turnen** heißt.

Wer zum frohen Kreise in gewohnter Weise
Nach dem Turnplatz seine Schritte lenkt
Und mit Arm' und Beinen fährt in's greise Leinen,
Dem ist's gleich, was der Philister denkt.
Denn das Armverrenken und das Beineschwenken
Ist ein hoher, herrlicher Beruf.
Ach, wer's nie empfunden hat in schönen Stunden,
Ahnte nicht, wozu Natur ihn schuf!

Kommt man hin zur Halle, grüßt man freund-
lich alle
Mit 'nem warmen deutschen Händedruck,
Und als Gruß im Freien thut man kräftig schreien
Ein „**Gut Heil**"! Darin steckt doch noch Muck.
Mit beschuhten Händen und mit Dreh'n und Wenden
Grüßt man sonst so kalt: „Empfehl mich Dir!"
Und bei allem Bücken denkt man hinterm Rücken:
Bleiben Sie doch hübsch gewogen mir!

Nur in Hemd und Hosen und mit einem bloßen
Haupte turnt der echte Turnersmann.

Welche Lust, zu schwingen und recht leicht zu springen
Und zu klettern hoch, so hoch er kann,
Auch die Freiübungen übt er ungezwungen,
Selbst belastet mit dem Eisenstab.
Er ist nie verdrießlich, denn es ist ersprießlich,
Wenn der Schweiß in Strömen fließt herab.

An dem Barr'n zu wippen und am Reck zu kippen,
O wie hebt das hoch die Mannesbrust.
Und in Riesenfelgen hohe Kunst zu schwelgen,
Ist die reinste höchste Muskellust.
An der schrägen Leiter hangeln immer weiter,
Macht zwar oftmals beide Hände wund,
Doch, was kann man machen, als darüber lachen,
Denn das Schinden ist erst recht gesund.

Rückwärtssprung am Bocke und am Pferd die Hocke,
Auch die Grätsche und den Riesensprung,
Flanken, Kehren, Wenden, Hochstand auf den Händen
Und dann „abgehn elegant mit Schwung;"
Dieb- und Katzensprünge, Wolf- und Bärensprünge,
Selbst den Todtensprung und den des Hechts
Ohne krumme Beine, denn sonst wär's gemeine, —
Alles dieses macht man links wie rechts.

Welche Lust im Herzen, wenn die Muskeln schmerzen
Und der Ruf erschallt: „Geräthe frei!"
Turnkür wird getrieben dann noch nach Belieben,
Und manch' heit'res Stücklein giebt's dabei.
Auf dem Kopfe stehen, auf den Händen gehen,
Purzelbaum und Radschlag wird gemacht.
Alle sind wie Katzen, nur auf den Matratzen
Liegt der Dicke, hält den Bauch und lacht.

'ѕ giebt kein schönres Leben als das Turnerleben
In dem lieben deutschen Vaterland!
Doch ist's unerklärlich, wie man nur so spärlich
Sich dem Turnen weiht mit Herz und Hand.
All Ihr wackern Brüder, kommt zum Turnen wieder
Und bekämpft die Trägheit der Natur!
Kommt, o kommt doch willig, 's ist ja auch so billig,
Fünfzig Pfennig kost's im Monat nur!

8.

Das Lied von der Tabacks-Pfeife.

Weise: Crambambuli ꝛc.

Die Tabackspfeife ist mein Leben!
Ich halt' sie fest in Leid und Lust
Und habe treu mich ihr ergeben,
D'rum singe ich aus freier Brust:
Mir ist nichts so nach dem Geschmack
Als eine Pfeife Rauchtaback,
Ein Pfeifchen Rauchtaback,
Ja Rauchtaback!

Ich denke nicht wie Englands König,
Jakob der Erste, der so schrieb:
Das Höllenkraut Taback verpön' ich,
Das Rauchen ist mir gar nicht lieb;
Es macht Gehirn und Lungen krank
Und ist ein theurer Pestgestank,
Ein wahrer Höllenqualm,
Ein Höllenqualm!

Ich lobe meine Dampfmaschine,
Wenn sie recht luftig ist und rein,
Ergreife sie mit süßer Miene
Und stopfe guten Taback ein.
D'rauf setz' ich meine Lippen an;
Sie glühet gar so lustig dann.
Ich geb' ihr manchen Kuß
Im Hochgenuß.

Wenn dann des Dampfes Wolken ziehen,
Wird's mir im Kopf und Herzen leicht.
Die Grillen und die Sorgen fliehen,
Und jede böse Laune weicht.
Und da ich nun Schulmeister bin,
Ergründe ich in meinem Sinn,
Was wohl der Pfeife gleicht,
Der Pfeife gleicht.

Mit Dampf soll alles jetzt geschehen,
Selbst mancher Lehrer braucht ihn schon.
Das Lernen soll mit Dampfe gehen,
Jedoch, zu solches Lehrers Hohn,
Erzeuget seine Heizerkunst
Im Kopf der Jugend „blauen Dunst",
Und der ist bald verraucht,
Ja bald verraucht.

Mein Pfeifenkopf ist gut beschlagen
Und immer auch ein offner Kopf;
Doch ach, wie oft fand ich „verschlagen"
In meiner Schule manchen Kopf!
Mein Pfeifenkopf wohl hitzig wird,
Doch niemals hat er sich verirrt,
Wie mancher Pädagog
Als Demagog.

Wenn's mal im Pfeifenkopf nicht richtig,
Neh'm ich ihn liebevoll zur Hand
Und prök'le dann so recht vorsichtig,
Bis ich die Ursach hab' erkannt.
  Kopfnüsse hat er niemals noch
  Bekommen, wie so mancher doch,
Dem's oftmals auch nicht klar
Im Kopfe war.

Am schönsten brennt und schmeckt die Pfeife,
Wenn sie recht voll und fest gestopft;
Jedoch den Grund ich nicht begreife,
Weshalb man Kinder stopft und pfropft.
  Denn ach, der bleibt ein armer Tropf,
  Den man stopft à la Pfeifenkopf
Nach dem Regulativ,
Regulativ.

Wenn meine Pfeife ausgegangen,
Bleibt Staub und Asche nur zurück.
Mich wird die Erde einst umfangen
Zur Asche kehr' auch ich zurück.
  Der Geist der Erde einst entflieht,
  So wie der Dampf nach oben zieht,
Wo's nicht nach Schmurgel riecht
Nach Schmurgel riecht.

Nun bin am End' ich angekommen,
Von Neuem stopfe ich nicht ein;
Es möchte sonst mir schlecht bekommen
Und Andern leicht zu qualmig sein.
  Dann käm' wohl gar ein Rauchverbot
  Und brächte große Pein und Noth.
Drum sei das Rauchen aus,
Das Rauchen aus.

Hurrah!

Erinnerungs-Blatt
an
Deutschlands Krieg, Sieg und Frieden
1870. 1871.

Melodie des Preußischen Jägerliedes.

Alldeutschland auf mit Siegessang, hurrah, hurrah, hurrah!
Mit Jubelschall beim Becherklang! Hurrah, hurrah, hurrah!
„**Er**" ward gestürzt vom blut'gen Thron,
Besiegt die ganze „**Grande nation**".
Wir kamen, wir sahen, wir siegten mit Hurrah!

1870. 4. und 6. August.
Bei **Spichern**, **Wörth** und **Weißenburg**,
Da hieben wir sie gründlich durch.
14. und 18. August.
Bei **Courcelles**, **Gravelotte** und **Metz**,
Da zogen enger wir das Netz,
Cernirten, cernirten, cernirten mit Hurrah!

Dann kam das große **Rendez-vous**,
2. September.
Bei **Sedan** war's, wir griffen zu
Und hatten „**Ihn**", **Er** rief: **mon dieu**,
Ich leb' und bin **perdu**, **parbleu!**
Blamiret, blamiret, blamiret mit Hurrah!

15. August bis 28. September.
Straßburg, die wunderschöne Stadt,
Die hatte die Belag'rung satt,

Und Deutschland rief mit Jubellust:
  Komm her, ruh' an der Mutter Brust,
O Straßburg, o **Straßburg** auf ewig mit Hurrah!

27. October.
Selbst **Metz**, die Jungfrau, ließ sie ein
Die deutschen Freier von dem Rhein.
  Ab zog die große Rhein-Armee,
  Wir riefen nach: Ade! Ade!
Für immer, für immer, ja immer mit Hurrah!

10. October. 4. December.
Viel Kampf gab's noch bei **Orleans**,
31. October. 12. Januar 1871.
Bei **Dijon** auch und bei **Le Mans**.
  Doch Nichts hielt unsere Heere auf,
  Sie drangen vor im Siegeslauf
Stets weiter, ja weiter nach Süden mit Hurrah!

19. September 1870.
Cernirt war unterdeß' **Paris**,
Das unbesiegbar stolz sich pries.
  Doch als es wurde bombardirt,
28. Januar 1871.
  Da hat es bald **capitulirt**.
Wir kamen, wir sahen, wir siegten mit Hurrah!

1. bis 16. Februar.
Bei **Belfort** war der letzte Strauß,
Da rissen Achtzigtausend aus.
  Mit Hunger, ohne Strumpf und Schuh
  Floh'n sie der Schweizer Grenze zu.
Sie liefen, sie liefen, wir riefen nach: Hurrah!

2. März, 10. Mai.
Dann ward der **Friedensschluß** gemacht,
Der **fünf Milliarden** uns gebracht.

Auch **Elsaß** und **Lothringen** bleibt
Nun Deutschland ewig einverleibt.
D'rauf trinket, ja trinket und jubelt mit Hurrah!

Frankreichs Armee saß bis zum Rest
In unsern Festungsmauern fest.
Der **Spahis, Zuaven, Turcos** Heer
Macht uns nun niemals bange mehr.
Wir schlagen, wir jagen die Banden mit Hurrah!

Die **Mitrailleuse** spielt nicht mehr,
„**Verhext**" ist's **Chassepot**=Gewehr,
Die rothen Hosen sind geklopft,
Der **Grande nation ist's Maul gestopft**
Durch Säbel und Kugeln und Kolben mit Hurrah!

Was für ein Weib die „**Wacht am Rhein**",
Wird den Franzosen klar wohl sein.
Sie hat sich ihnen vorgestellt,
Nun kennt sie auch die ganze Welt,
Die „**feste**", die „**treue**" und „**starke**" mit Hurrah!

Hoch in den Lüften, unbesiegt,
Der deutsche Adler frei sich wiegt.
Den gall'schen Hahn hat er gepackt,
Mit scharfen Krallen ihn zerhackt.
D'rum jubelt, ja jubelt, ja jubelt mit Hurrah!

Füllt voll das Glas und trinkt es leer:
Hoch Kaiser Wilhelm und sein Heer!
Victoria! Die Welt entlang
Soll schallen unser Siegessang:
Wir kamen, wir sahen, wir siegten mit Hurrah!

Druck von F. E. Neupert in Plauen.

Druck von F. E. Neupert in Plauen.